

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jeversches Wochenblatt  
1897**

131 (6.6.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-517219](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-517219)

# Zeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanschriften nehmen  
Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringlyohn 2 M

Nebst der Zeitung

Infektionsgebühr für die Corvuszeile oder deren Raum:  
für das Herzogthum Oldenburg 10 s, für das Ausland 15 s.  
Druck und Verlag von C. L. Metker & Söhne in Zeven.

## Zeveländische Nachrichten.

No. 131.

Sonntag den 6. Juni 1897.

107. Jahrgang.

### Erstes Blatt.

#### Pfingsten.

Der Juni ist der duft- und blüthenreiche Monat des Jahres. Er bringt uns reichen Ertrag dafür, was der zwar vielbesungene und hochgepriesene, aber oft doch recht unangenehm lähle Wonnemonat Mai versäumte. Im Juni entfaltet sich die Farbenpracht unserer Gärten in höchster Vollendung. Die weiße Lilie, das Stundbild der Ansehlichkeit, die anmuthige Rose, der Blumen Königin und viele andere der schönsten Kinder Floras öffnen ihre Kelche dem Blicke der Sonne. Da steht die unbeweglich vornehm, aus dem fernem Paradies gebürtige, erst im 16. Jahrhundert in Deutschland eingewanderte Kokoskastanie mit ihrer mächtigen Blätterkuppe. Auf grünem Randelaber hat sie die Blumen gelb und roth als Kerzen aufgesteckt; der Regen will sie löschen, doch zu schönem Wasche hat er sie aufgeweckt. Vom Goldregen rieseln die schweren, gelben Blüthenstrahlen herab, und aus andern vornehmen Sträußern, die dem im Volksglauben eine hervorragende Rolle spielenden schwarzen Hollunder- oder Hollerbusche verwandt sind, schwellen weiße Schneeballen hervor. Die Weißdornbüsche haben sich in stark duftende weiße und rosenrothe Schimmer gehüllt. Mit dem Blüthenleibe angethan, gehören sie unstrittig zu unsern schönsten Holzgewächsen. Schon im Alterthum wurden sie in Griechenland und Rom verehrt. Sie waren der Liebe und der Ehe geheiligt. Brautleute trugen Weißdornzweige zu dem Orte, an dem sie sich eheliche Treue gelobten, die Angehörigen folgten mit Fackeln aus demselben Holze. Eine Sage erzählt, daß Joseph von Armatia als Heidenbefehrer mitten im strengen Winter nach England gekommen sei. Hier habe er seinen Wanderstab, der aus Weißdornholz geschnitten war, in die Erde gesteckt, und siehe da, er trieb Blätter und Blüthen. Er wurde den Eingeborenen zu einem sichtbaren Beweise der göttlichen Wahrheit der neuen Lehre. Der Wetterglaube meint mit Hilfe der Weißdornblüthen den Charakter des kommenden Winters

vorwärts bestimmen zu können. Je üppiger sie sich entfalten, desto zahlreicher werden im Winter die weißen Schneeflocken hernieder schweben.

Wie der Juni der lieblichste Monat ist, so ist er es auch zumeist, der uns das lieblichste Fest bringt: Pfingsten, das Fest der vollen Entfaltung unserer deutschen Natur, zugleich des Fest des heiligen Geistes. Es fällt vom Oftersonntage ab gerechnet auf den 50. Tag (pentekoste), wonach es seinen Namen trägt, und wurde schon bei den Juden, freilich in anderm Sinne, nämlich als Erntedankfest, gefeiert, woran sich Brand- und Sähnopfer schlossen. Pfingsten gilt uns Christen als Stützungsfest unserer Kirche. Denn am Pfingsttage war es, daß sich die erste christliche Gemeinde um die begehrtesten Apostel scharte. Es ist dies Fest früh in der Christenheit gefeiert worden, schon im 2. Jahrhundert in Südrußland. Frohe Begeisterung und Beseelung christlicher Liebe waren sein Wesen, und in manchen Gegenden wurde auch die Konfirmation der erwachsenen Jugend erst zu Pfingsten vorgenommen, was passend erscheint, wenn man das Fest als Stützungsfest der christlichen Kirche anseht. Echter Pfingstgeist ist es, wenn jeder jenen Geist christlicher Brudeerliebe und des Wohlwollens ins Werksetzt- und Gemeinleben hineinbringt, den Paul Gerhard mit den köstlichen Versen kennzeichnet:

Du bist ein Geist der Liebe,  
Ein Freund der Freundlichkeit;  
Willst nicht, daß uns betrübe  
Jorn, Zanf, Haf, Reid und Streit.  
Der Feindschaft bist du feind,  
Willst, daß durch Liebeskammen  
Sich wieder thun zusammen,  
Die vollen Zwietracht sind.

#### Politische Uebersicht.

##### Deutschland.

Berlin, 4. Mai. (Projekt Tausch.) Nach Eröffnung der Sitzung betonte Harden gegenüber der Aussage Behysohns, derselbe habe seinem Bruder ge-

sagt, daß er, Harden, großes Talent für gesellschaftliche Satire und nicht das Talent habe, der größte Pamphletist Deutschlands zu werden. Da nach Aussage des Vorgesetzten von der Bekundung Behysohns vielleicht ein Menschenschickal abhängt, so halte er sich für verpflichtet, dieses mitzutheilen. Der Vertheidiger Holz weist abspann auf die Bedeutung des Processes hin. Er sei der Ansicht, das Geständniß Bülow's bestätige sich in dieser Verhandlung voll. Moralische, psychologische und juristische Gründe sprechen dagegen, daß es möglich ist, Bülow der Urkundenfälschung und des Vortrages schuldig zu sprechen. Holz erklärt, indem er fortfährt, psychologisch sprechen alle Gründe gegen die Anklage. Die Verhandlung habe klar dargegethan, daß Bülow glaubwürdiger sei als Tausch. Tausch habe bestritten, Politik getrieben zu haben. Die Aussagen Balthers und Krämers haben aber dargegethan, wie Tausch bemüht gewesen sei, die Herren von der Presse nach bestimmten politischen Richtungen hin zu inspiriren. Holz erwähnt das Verhalten Tausch's gegen Behysohn, gegen dessen Glaubwürdigkeit vergeblich versucht worden sei anzukämpfen. Der Präsident schlägt eine noch-malige Vernehmung Behysohns vor. Bekterer wiederholt seine Unterredung mit dem Bruder Hardens dahin, daß er demselben auf Befragen, was er von der Begegnung halte, jedenfalls gelagt habe, daß Harden großes Talent für Satire habe. Welches Wort er gebraucht habe, könne Zeuge aber nicht sagen, er werde sich ungefähr ausgedrückt haben, Harden habe das Zeug dazu, ein deutscher Paul Louis Courrier, der Frankreichs größter Pamphletist war, zu werden.

Die Geschworenen bejahten beide Schuldfragen betreffend Bülow, verneinten beide Schuldfragen betreffend Tausch. Tausch ist also freigesprochen. Der Oberstaatsanwalt beantragt für Bülow sechs Monate Zuchthausstrafe und zwei Jahre Ehrverlust, das Gericht erkennt demgemäß.

##### Der griechisch-türkische Krieg.

Athen, 3. Juni. Der allgemeine Waffenstillstand für Epirus wurde heute unterzeichnet. Er hat folgenden

### Eine Gedankensünde.

Roman von Jenny Hirsch.

(Fortsetzung.)

Wenige Stunden, nachdem Bäuerlich sein Geständniß abgelegt hatte, war Valentine Jier frei. Agnes von Beeren, die mit großer Ungeduld diesem Augenblick entgegengefehen hatte und davon auf Bagemanns Veranlassung benachrichtigt worden war, holte sie ab. Weinend, keines Wortes mächtig, sanken sich die beiden Frauen in die Arme.

Nach einigen Minuten versuchte Valentine zu sprechen, aber Agnes wehrte ihr.

Still, still, sprich nicht, bis wir diesen schaurigen Ort verlassen haben, der Dich so lange gefangen gehalten und der beinahe das Grab Deiner Jugend, Deines Lebens, Deines Glückes geworden wäre, sagte sie, indem sie Valentine unwillkürlich mit Du anredete, obwohl eine solche Vertraulichkeit bisher nicht zwischen ihnen stattgefunden hatte. Es wäre ihr unmöglich gewesen, das Mädchen, dessen Schicksal monatelang alle ihre Gedanken erfüllte, durch und für welche sie den Geliebten gefunden hatte, wie eine ihr Fernstehende zu behandeln.

Nein, nein, nichts nehmen wir mit uns, fuhr sie gegen die Gefängnißhelferin gewendet fort, welche in einem Koffer Valentines Habseligkeiten herbeibringt. Es bleibt alles hinter Dir zurück. Thun Sie damit, wie Sie wollen, und sie ließ noch ein paar Geldstücke in die Hände der so Besessenen gleiten.

Lange sah die Frau dem davonrollenden Wagen nach und sagte dann zusehend zu einer Gefangenen: So wie die kommt selten hier eine heraus. Es kommt aber auch selten solch eine wie die

herlein, erwiderte diese; wie hat man die nur für eine Mörderin halten können!

„Es, wenn die Herren vom Rathhaus kommen, sind sie immer klug, antwortete die andere, und ich hätte selbst geglaubt, es müßte irgend eine Verwandtiß mit Franklein Jier haben, sie war doch manchmal gar zu sonderbar.“

„Ja, sie ist mit 'nem blauen Auge davongekommen. Unseren Herren muß aber doch kein kleiner Schreck in die Glieder gefahren sein; es ist doch wahrhaftig kein Spaß, bei einem Paar einen unschuldigen Menschen zum Tode verurtheilt zu haben.“

Das Erscheinen eines Oberaufsehers machte hier dem Gespräch ein Ende.

Unter dessen Schlag der Wagen mit den beiden Damen denselben Weg ein, den er gestern mit Agnes und Bagemann genommen hatte. Die Gedanken der jungen Frau kehrten unter süßen Schauern zu dieser seltsamen Entscheidungsstunde zurück, es war indeß jetzt nicht der Augenblick, sich solchen Erinnerungen zu überlassen, ihre Sorge gehörte der Freundin, welche halb ohnmächtig neben ihr in den Polstern des Wagens lehnte.

Im Valentine nicht neugierigen Blicken preisgegeben, hatte Frau von Beeren befohlen, einen geschlossenen Wagen zu nehmen. Nur auf der Seite, an welcher sie saß, war das Fenster heruntergelassen, doch aber schien die durch dasselbe hereinströmende sengstürzige Luft für die, welche so lange eingesperrt gewesen und sie jetzt in dürftigen Jagen trennt, zu stark zu sein. Agnes bemerkte, wie Valentine die Augen schloß und mühsam athmete, und wollte das Fenster hinaufschließen. Aber schon ermahnte sie sich und hielt ihre Hand fest.

„O laß, laß, wenn sie mich auch tranken macht, hat sie ist doch so gut, so süß. Ach, wer wer seit Luft entfehrt, wer die Hoffnung aufge-

geben, sie je wieder ungehindert einathmen zu können, weiß, was es heißt, sich ihrer erfreuen zu dürfen!“

Arme Valentine! küßerte Agnes, Du wirst auch diese iräre, entsetzliche Zeit vergessen lernen.

Vergessen! wiederholte Valentine, und ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust. O, wer das Bermüthel könnte ich doch mit jedem Lustzuge Behe trinken, und alles, alles vergessen!

Alles! O, mein liebes Herz, das wäre doch nicht gut, es giebt so manches, das zu behalten lieb und schön ist, antwortete Agnes, aber der frohe, nettische Ton, in dem sie die Worte gesprochen, verhallte vor dem tobesträurigen Ausdruck in Valentines bleichem Gesicht.

Vergessen, vergessen! Das wäre das einzige Glück, das mir noch beschieden sein könnte, küßerten ihre bebenden Lippen. Dann um sich schauend, fügte sie mit etwas ruhigerer Stimme hinzu: Agnes, wohin bringst Du mich?

„Wohin anders, als zu mir? entgegnete die junge Frau, dort wirst Du Deine Heimath haben — bis Du in Dein eigenes Heim ziehst, wollte sie hinzufügen, aber es war etwas in Valentines Wesen, was sie warnte, jetzt irgend eine Anspielung auf Nechtling zu machen.“

Ehe ich meinen Fuß über irgend eine andere Schwelle setze, muß ich zu ihm, der mir mehr gegeben hat, als das Leben, der mir Ehre und Freiheit gerettet hat. Laß uns zu Doktor Bagemann fahren, daß ich ihm auf meinen Knieen danke, denn lohnen kann ich es ihm doch niemals, was er für mich gethan hat.“

Jetzt hüschte doch das ihr eigene nettische Lächeln über Agnes von Beeren's liebliches Gesicht, und mit angennommener Gelassenheit verjegte: O, mache Dir darum keine Sorgen, der Herr Rechtsanwält hat seinen Lohn bereits eingefordert.

Bei Dir?  
Agnes nickte,

Portant: „Zwaret, 3. Juni, abends 6 Uhr. Die Majore Soulozo und Bataloglow für Griechenland, Mustafa Bey und Salik Bey für die Türkei erklären in gemeinsamer Uebereinstimmung, daß konform dem am 19. Mai gezeichneten Dokument: die Bedingungen des Waffenstillstandes zu Waffe- und zu Lande unüberändert bleiben während der ganzen Dauer der Friedensverhandlungen.“ Es folgen die Unterschriften. Die Unterzeichnung eines gleichen Waffenstillstandes mit der Armee in Thessalien wird unmittelbar erwartet.

Aus Wien wird der *N. A. Z.* gemeldet: Graf Soluchowsky äußerte sich dem Vernehmen nach gegenüber einem hiesigen Diplomaten, die Friedensverhandlungen wären jetzt ausschließlich in die Hände der Volsächter in Konstantinopel gelegt, welche den Mächten das Ergebnis der Unterhandlungen mit der Fortsetzung der Begünstigung vorlegen würden. Bisher sei es unbekannt, in wie weit die Fortsetzung der Verhandlung ihrer Forderungen geneigt sei. Die Mächte willigten in eine kleine strategische Grenzregulierung neben einer Kriegsentwickelung und Abstellung der Mißbräuche bei Kapitulationen, welche bei griechischen Konsulen vorgekommen sind. Die größte Schwierigkeit wäre die Bemessung der Kriegsentwickelung; England wolle nur 3 Mill. Pfd. zulassen. Der griechische Gesandte hat sich in gleichem Sinne über die Friedensbedingungen ausgesprochen.

Inhalt des zweiten Blattes: Wunderbare Schicksale eines holländischen Admirals. (Fortk.) — Anzeigen. Inhalt der Beilage: Der Sternzug. (Fortsetzung.) — Mit dem Stahlhammer Kaiserin Auguste Victoria von Rußland nach Bangueog.

#### Korrespondenzen.

• **Jever, 5. Juni. Abonnements-Konzerte im Schützenhose.** Wie wir erfahren, ist für die Sommerabonnementskonzerte im Schützenhose die Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter der Leitung ihres Kapellmeisters Ehrlich für drei Konzerte verpflichtet worden. Die Kapelle, die wir Jeveraner des Näheren kennen zu lernen die Gelegenheit hatten bei den Abonnementskonzerten im Konzerthause während der Winteraison 1894/95, leidet sie unter persönlicher Leitung ihres damaligen Kapellmeisters Herrn Hüttner, hat sich von jeher eines guten Rufes erfreut. Herr Ehrlich steht erst seit etwa Jahresfrist an der Spitze der Kapelle, hat aber in dieser Zeit schon genugsam gezeigt, daß er ganz der Mann darnach ist, die guten Leistungen der Kapelle auf der Höhe zu erhalten und zu heben, sowie dem Publikum in der vornehmsten und lebenswürdigsten Weise zu begegnen. Voraussichtlich wird stets die ganze Kapelle, 36 Mann, zu den Konzerten anwesend sein, was für den guten Besuch nur von Vortheil sein kann. Das erste Konzert findet wahrscheinlich am Mittwoch nach Pfingsten statt. Wir wünschen dem Debut des Herrn Ehrlich gutes Weiter und ein volles Gans oder vielmehr einen vollen Garten. — Sollte bis dahin wohl der Musikpavillon, den der Schützenhof schon so lange entbehrt hat, zum Gebrauch fertig sein? Es wäre wirklich zu beklagen, wenn man es nach der sehr gelungenen Umgestaltung der Anlagen und den sonstigen getroffenen Verbesserungen nicht ein-

*D.* ich weiß ja, wie unendlich viel ich Dir schulde! rief Valentine, ihre beiden Hände ergreifend, Bagemann hat mir ja gesagt, daß Du es warst, die ihn angefordert, sich meiner anzunehmen, daß Du ihn mit seiner Vertheiligung auf die richtige Fährte geleitet —

Mit einem Wort, daß eigentlich ich es war, welche die Sache gewonnen hat, unterbrach sie Frau von Deeren scherzend.

Wenn auch das nicht, so hast Du doch unendlich viel dafür gethan, und ich kann nicht noch annehmen — Daß ich Bagemann den von ihm gewünschten Preis zahle? fiel Agnes ein. Ja, das wirst Du wohl umgeben müssen, denn der nährliche Mann will ihn doch nur von mir haben.

Er hält mich für zu arm dazu. Doch nicht, aber — es würde mich sehr unglücklich machen, wenn ich nicht zahlen dürfte.

Sie sagte das so eigenartig, daß Valentine aufmerksam ward, und ihr der eigentliche Sinn der Rede aufging.

Agnes, verstehe ich Dich recht! Du hast — Du bist —

Seit gestern Karl Bagemanns glückliche Braut, vollendete, ihr um den Hals fallend, Frau von Deeren den Satz. Es giebt ein altes Sprichwort, das besagt, was man andern thue, das thue man sich selbst, und an uns hat es sich bewahrheitet im Guten wie im Bösen. Was Wunderlich Dir sagte, das hat er zuletzt sich selbst gethan, und was ich für Dich zu unternehmen glaubte, das hat meinem Leben Glück und Inhalt gegeben.

Valentine war hoch erfreut über das Stebsglück der Freundin, doch der Vergleich mit dem eigenen Lose war sehr herb, und es erschien ihr fast unmöglich, Zengiu davon sein zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

mal so weit brächte, nun auch das noch Fehlende, einen Musikpavillon oder etwas Aehnliches, zu Stande zu bringen.

• **Dant, 3. Juni.** Der Neubau des Herrn Gastwirths Cornelius wurde am gestrigen Tage gerichtet. Die Einweihung des Lokals, welches 360 qm Lausfläche aufweist, ist auf den 23. Juli angelegt worden.

• **Oldenburg, 3. Juni.** Der oldenburgische Landesverein für Alterthumskunde und Landesgeschichte hielt gestern in Cloppenburg seine diesjährige Wanderversammlung ab. Nach einem Frühstück in Bindebrinks Hotel begann der geschäftliche Theil. Der Rassenabschluß ergiebt einen Bestand von etwa 4000 Mt, die Zahl der Mitglieder ist über 800. Der Vorstand wurde — soweit die Mitglieder satzungsgemäß auszuwählen haben — in seiner alten Zusammensetzung wiedergebildet. In dem Jahresbericht, der von Herrn Oberfinanzrath Bucholz erlassen wurde, wird zunächst der Verdienst des verstorbenen Museumsdirektors Wepfen um die Alterthumsfrage in der ehrenvollen Weise gedacht und dann mitgeteilt, daß die Unterjüngung der Wohlwege in dem Grenzmoore zwischen Bohne und Diepholz, die der königliche Baupostoffice Prejawa zu Diepholz mit Unterstützung des preussischen Kultusministers, der hannoverschen Provinzialbehörden und des Oldenburgischen Alterthumsvereins vorgenommen hatte, zu Ende geführt ist. Es liegt nunmehr eine genaue Aufnahme und Kartirung der hier in größerer Zahl vorhandenen merkwürdigen Reste jener alten Holzwege vor, die man nach der überwiegenden Meinung auf römischen Ursprung zurückführt. Da die Kulturveränderungen im Moore rasch vor sich gehen, so ist es von großer Bedeutung, daß die Funde jetzt genau aufgemessen und in die Karte eingetragen sind. Prejawa hat noch eine Reihe von neuen Befunden mitgeteilt, die bisher unbekannt waren, und über die Resultate seiner Untersuchungen einen Bericht in den Osnabrücker Mittheilungen veröffentlicht. Der oldenburgische Alterthumsverein hat von sämmtlichen Partien und Zeichnungen genaue Kopien erhalten. Außerdem hat Prejawa die durch eine Reihe von Alterthümern ausgezeichneten Anhöhen zwischen Bohne und dem Moore durchsucht und darüber dem Verein eine Abhandlung eingereicht, die demnächst veröffentlicht werden soll. Auch von den Mooren bei Hude und dem Reiterholze war bereits bekannt, daß sie ähnliche Ueberbleibsel von Holzwegen bergen, obgleich Herr v. Althen denselben den Charakter einer römischen Arbeit abspatz. Hauptlehrer Brenne zu Dreifelsen und Holzhändler Klehöder hatten hier Spuren bisher nicht bekannter Wege gefunden und mit Unterstützung des Vereins aufgegeben. Eine Befestigung soll demnächst vorgenommen werden. Die Provinzialkommission für die Erhaltung von Alterthümern zu Hannover hat eine Wandtafel herausgegeben, die in Farben ausführt eine Reihe von Beispielen der im Nordwesten unseres Herzogthums gemachten hauptsächlichsten Alterthumsfunde deutschen und römischen Ursprungs enthält. Der Verein hat 300 Exemplare dieser Tafel erworben und an diejenigen Schulen vertheilt, in deren Bezirk bisher derartige Funde gemacht sind oder nach Lage und Bodenbeschaffenheit vorkommen können. Es steht zu erwarten, daß dadurch ein für den Unterricht in der Heimathkunde wichtiges Anschauungsmittel gewonnen ist und zugleich das Interesse an der Aufbewahrung von Fundgegenständen neu belebt wird. Ferner wird noch in diesem Monat an sämtliche Mitglieder des Vereins eine größere Veröffentlichung zur Verteilung gelangen. Sie enthält eine eingehende Schilderung des durch seine Sprache sowie seine alten Sitten und Gebräuche bemerkenswerthen Saterlandes und hat einen geborenen Saterländer, Herrn Dr. Julius Bröring zu Gonsband in Westfalen, zum Verfasser. Da die hier vorhandenen Reste der alttestamentlichen Kultur vor den mittelalterlichen Einflüssen der Zeit allmählich zu verschwinden drohen, so ist es um so wichtiger, sie vorher in einem Gesamtbilde festzuhalten. Das Heft wird mit einem farbigen Kostümbild und Zeichnungen ausgestattet. Außerdem giebt der Verein regelmäßig ein Jahrbuch für die Geschichte des Herzogthums heraus, ein Unternehmen, das sich befruchtigend entwickelt hat. Herr Oberfinanzrath Bucholz hielt alsdann einen Vortrag über die Burgwälle im Münsterlande, namentlich über die Duatmannsburg, von der eine Zeichnung vorgeführt wurde. Ein Festmahl und ein Ausflug nach der Duatmannsburg machten den Beschluß des festlichen Tages. Um 8 Uhr wurde die Rückreise nach Oldenburg angetreten.

• **Osternburg, 3. Juni.** Kaum sind einige heiße Tage eingetreten und hat in Folge dessen das Baden seinen Anfang genommen, so hört man auch schon von Unglücksfällen. Gestern Nachmittags hatte sich der Eisenbahnschaffner Kneidel von hier mit mehreren anderen nach der Punte begeben, um seine heißen Glieder in den kühlen Fluthen zu erfrischen, als er plötzlich vor den Augen seiner Begleiter im Wasser versank. Wahrscheinlich hat ein Schlagfluß seinem Leber ein Ende gesetzt.

• In dem Nähe bei Oldenburg gelagerten *Drei Osen* ist ein in scharfer Prägung erhaltene Goldmünze in Größe eines 20-Markstückes aus der Zeit Ludwigs XIV. von Frankreich gefunden worden. Die Münze zeigt den Kopf des Königs, die Rückseite dieselbige Abbildung von Frankreich. Die Rückseite trägt außerdem die Umschrift: „Ludw. XIII. Rex Fr. et Nav.“ (König der Franzosen, König von Frankreich und Navarra.)

• **Barel, 3. Juni.** Die gestrige Notiz über das betrübende Geschehnis, das Herrn Ab. Allmers, den Besitzer und Verleger des Gemeinnützigen, betroffen hat, ist dahin zu berichtigen, daß der an einem Schlaganfall Darüberliegende sich nicht im Krankenhause befindet, sondern von seiner Familie gepflegt wird. Wie uns Herr Dr. Robert Allmers mittheilt, liegt sein Vater zwar schwer darnieder, doch ist keine Gefahr für das Leben mehr vorhanden. (V. f. S. u. B.)

• **Wilhelmshaven, 4. Juni.** Der Hansbistgenverein beschloß sich in seiner gestrigen Versammlung mit der Errichtung eines Wohnungsbureaus. Es wurde beschloffen, mit Herrn Kleinstendorf einen dahingehenden Vertrag abzuschließen. Zum Delegirten soll kein Vertreter entsandt werden. Der Vertrag mit der Unfallversicherung in Suittgart wurde auf 5 Jahre verlängert. — Der Geflügelzuchtverein wählte in seiner am Donnerstag abgehaltenen Versammlung zum Delegirten der Versammlung des Ortsverbandes Rühringen Wilhelmshaven 5 Mitglieder. Für die Pfingsten stattfindende Gänseausstellung wurde ein Ehrenpreis bewilligt und ebenfalls für die mit der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Wittmund verbundene Geflügelausstellung.

• **Carolinsfel, 4. Juni.** Die beiden Oberklassen der hiesigen Schule machten heute unter Begleitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen einen Ausflug nach Bodhorn und dem Urwald. — Das hiesige Bahnhofsgebäude wird z. B. einem Umbau unterworfen; u. a. wird ein neuer Wartesaal eingerichtet, die Büroräume werden vergrößert. Dem Vernehmen nach soll im Laufe des Sommers auch noch ein Maschinenhaus erbaut werden. — Gestern sind unter Begleitung von Diakonissen reichlich 30 Kinder von Oldenburg über Friedrichshafen nach Wangeroog gefahren, um in Kinderhospiz Aufnahme zu finden. Der Vergrößerungsbedarf des Hospizes ist leider noch nicht beendet, es können deshalb vorläufig nicht mehr Kinder wie in den Vorjahren Aufnahme finden.

#### Der Rosenmont.

Von F. C. Schmidt, Erfurt.

Düsterer Flieder, Schneeballe, gefüllte Pflanzen und andere früh- und schönblühende Gehölze bebenden ihre Blütenpracht. Ungerne sehen wir sie verschwinden, aber wir trösten uns mit dem aufsteigenden Gesträuch in unseren Gärten: die Königin naht — die Rose. Zuerst blühen die Hanntrosen an unseren Lauben, dann die Monatsrosen und schließlich alle die edlen Thee- und Remontantrosen in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit in Duft, Farbe und Form. Der Rosenmont ist die Zeit, da der Himmel die Erde läßt, und aus dem Kusse entspringt das Sinnbild der Jugend, der Freude und Schönheit. Wir müssen für dies Himmelsgeschenk aber auch unsere Dankbarkeit beweisen und alles abhalten, was unseren Belebten in ihrem Gedeihen hindern in den Weg tritt. Mit den königlichen Blumen erscheinen zugleich böse Feinde, die das neue Laub und die jungen Knospen zu verderben trachten. Deshalb halten wir die Augen offen und vernichten die Schädlinge im Ernstes, denn ein Roth Vorbeugung ist besser als ein Abund Heilung.

Als erster Feind erscheint die Blattlaus auf dem Plan. Wer kennt dieses ekelhafte Geschlecht nicht und weiß, was für Schaden es anrichtet? Die Hauptfrage ist: Was können wir gegen ihr Uebelthun thun? Das einfachste Mittel ist das Abschneiden und Zerschneiden. Wer ein tägliches Ansehen seiner Rosen sich zum Grundgesetz gemacht hat, wird da und dort an den Zweigspitzen eine einzelne, die belebte Blattlaus stehen sehen, vielleicht schon als glückliche Mutter einiger Jungen. Es sind das die Thiere, die sich von einer alten Kolonie getrennt haben, um eine neue zu gründen. Wer solche einzelne Thiere beachtet und tödtet, tödtet in ihnen ganze Kolonien, die in wenigen Tagen aus ihnen entstehen würden. Gelüht das nicht und ist das Volk schon zahlreich, so nimmt man am einfachsten die ganze Gesellschaft zwischen zwei weiche Bärchen und zieht diese nach oben. Alle Bäume bleiben an den Haaren hängen, werden abgeklöpft und vernichtet. — Ist das Uebel schon sehr vorgeschritten, so müssen Mittel angewendet werden, die im großen die Blattläuse vernichten. — Als ganz besonders empfehlenswerth hat sich das Knodallin erprobt, mit dem in 50facher Verdünnung die Rosen mit dem Thauspender oder der Spritze überbraut werden.

Unter den Käfern haben wir einen getreuen Helfer in der Vernichtung dieses gefährlichen Rosenfeindes. Es ist das halbklagelige, rotze, schwarzpunkirte Johanniskäferchen (Sonnenkäferchen, Herrgottsfliegen, Coccinella) mit seiner ganzen Sippe. Käfer sowohl als Larve, die eine eckbare Gestalt hat und von graurother Farbe ist, leben allein von Blattläusen und sind im Haushalt der Natur von ganz unberechenbar in Nutzen. Der Rosenmont wird diese Käfer also nicht bloß schonen, sondern

sie sogar sammeln und auf seine Rosen bringen. Wenn sie zahlreich vorhanden sind, halten sie die Stöcke völlig rein von diesem Ungeziefer.

Zu Juni beobachtet man auch, daß einzelne Äugen angefaulen sind. Steht man näher hin, so scheint es, als wenn eine der Schuppen angefüllt wäre. Was aber als Schuppe erscheint, ist ein Säcken, in dem das Käupchen der Rosenzange lebt gleich wie die Schnecke in ihrem Haupte. Sie tritt in einzelnen Jahren in großer Menge auf und kann großen Schaden anrichten. Man suche sie darum sorgsam ab.

Sind die Rosen in der Entwicklung vorwärts geschritten, so findet man oft die Blätter an den Spitzen der Triebe zusammengespinnen. Theilt man diese vorsichtig auseinander, so findet man eine bräunliche oder schwarze Raupe oder eine grüne, weißgestreifte Raupe, alles Raupe von Wülfen, darin. Man darf sich freuen, wenn man sie so zeitig entdeckt, daß sie noch nicht die Herzblätter bis auf das Holz gefressen haben; denn dann ist's um die erste Blüthe an diesem Zweige geschehen.

Am meisten erscheinen die Raupe von Wülfen, wo Buchen- und Weißdornpflanzungen in der Nähe sind.

Sind die Blätter ausgereift, so werden sie von Wespenlarven so benagt, daß nur noch die Unterhaut des Blattes übrig bleibt und das Blatt wie durchsichtig erscheint. Dies verursacht die blaßgrüne Farbe der Rosenblattwespe (*Tentredo rosae* und *aethiops*), die mit ihrem biden Kopf langgestreckt morgens auf der oberen Blattfläche, bei zunehmender Hitze auf der untern liegt. Ihr Gebahren macht die Blätter unfähig zur Ernährung und schwächt so den ganzen Stod. Man muß sie sorgsam abstammeln.

Es kommt bisweilen vor, daß ein Zweig an seiner Spitze kränzelt, nicht mehr weiter wachsen will, sogar welkt, während der untere Theil ganz gesund erscheint. Schneidet man die kranke Spitze ab, so findet man, daß die Barbe einer Wespe (*Tentredo bipunctata*) von der Spitze her im Mark des Zweiges einen Kanal gefressen hat, in Folge dessen die Erkrankung eintrat. Man werfe den Zweig nicht weg, ohne vorher die Barbe getödtet zu haben.

Weber die andern Feinde der Rose, die später aufzutreten, berichte ich im nächsten Monat.

Damit wir uns recht lange des Genusses erfreuen, reizen wir die Rose zur Blühwilligkeit. Wenn man täglich die abgeblühten Rosen entfernt, d. h. jede abgeblühte Blume mit 1 bis 2 Blättern über einem Auge abschneidet, erhält man einen nie geahnten verlängerten Rosenstod. Dies einfache Mittel, sich an der „Königin der Blumen“ in Zahl und Länge zu erfreuen, wird so vielfach verkümmert. Man achte nur einmal auf die Vorgärten in den Städten. Von zehn Besuchern ist kaum einer, der darauf genügend Acht gibt. Da steht man neben den erblühten Rosen und deren Knospen vollständig gelb und braun gewordene oder halb zerfallene, im Hinterden begriffene Blumen. Das ist überhaupt schon unschön, geradezu beleidigend für das Auge und nebenbei, wie bemerkt, schädigend für die Blühwilligkeit. Man schlägt also durch ihre Entfernung zwei Fliegen mit einer Klappe. Ich bitte bringen, die Anregung zu beachten!

### Bermischtes.

\* **Rattowitz, 4. Juni.** Das Obeschlef. Tagebl. meldet aus Schoppinik: Gekoren Nachmittag ist in Folge Abbaues die Chaussee zwischen Schoppinik und Buro-

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: dem Gemeindevorsteher der Landgemeinde Oldenburg, Hanken in Osmünde, das Ehrenkreuz I. Klasse zu verleihen. **J. A.: Frhr. v. Mößing.**

### Öbrigkeitliche Bekanntmachungen.

Zum Grassverkauf und zur Verpachtung der Nachweide auf den mit Klei meliorirten Ländereien in der Wiebel bei Feber ist Termin auf

**Freitag den 18. Juni dieses Jahres morgens 11/2 Uhr**

an Ort und Stelle angelegt.

Oldenburg, 1897 Juni 2.  
Domäneninspektion.  
K a d e r.

### Oldenburgische Staatsbahnen.

Am 10. Juni d. J. wird in Veranlassung des Pferdemarktes in Oldenburg ein Sonder-Viehzug 5.40 nachmittags von Oldenburg nach Feber befördert, welcher sämtliche Viehbindungen in der Richtung nach Wilhelmshaven—Feber—Carolinensiel—Wittmund aufnimmt und 7.48 nachmittags in Feber eintrifft.

Die Beförderung von Vieh mit dem Personenzuge 6 a (3.23 nachmittags von Oldenburg) ist auf der Strecke Oldenburg—Wilhelmshaven am 10. Juni unbedingt ausgeschlossen.

Oldenburg, den 1. Juni 1897.  
Großherzogliche Eisenbahn-Direktion.

wiek geborsten. Die Wasserleitung ist geplatzt. Die anliegenden Häuser auf beiden Seiten haben Misse bekommen. Zahlreiche Familien sind obdachlos.

\* **Oran, 4. Juni.** In der vergangenen Nacht brannte die Synagoge in Almaria nieder. Zu dem Schutt wurde eine aus Blech hergestellte und mit Pulver und Eisenfüden angefüllte Sprengbombe gefunden.

\* **Eine deutsche Rede.** Auf dem letzten Jahresfest des Allgemeinen deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Ausland hielt Prof. Dr. Felix Dahn eine Ansprache, worin er namentlich auf die Gefahren hinwies, welche gegenwärtig der deutschen Sprache in Oesterreich, aber auch in Deutschland drohen. Der Redner schloß mit einem feurigen poetischen Mahnruf „An die Deutschen“, der in den Versen anklang:

„Laßt deutschen Sinn so allwärts  
Und deutschen Brauch uns pflegen  
Und unsrer Sprache Gold und Erz  
Als höchsten Hort uns hegen.  
Dann, ob die Welt voll Lenzel wär'  
Und wollt' uns gar verschlingen,  
An deutschem Schild, an deutschem Speer  
Soll all ihr Haß zerpringen,  
Denn unser ist der Geist, die Kraft,  
Und unser Heilig Ainen:  
Flieg auf zur Sonne adlerhaft,  
Flieg auf, Volk der Germanen!“

\* **Der schnellste Zug der Erde.** Der Zonen-tarif schreibt: „Die Engländer haben abermals einen Schritt über das bisherige, schon sehr hohe Schnelligkeitsmaß hinaus gethan. Während früher der schnellste Zug der zwischen London und Edinburg war, der die Entfernung von 400 englischen Meilen, also ziemlich genau die zwischen Berlin und München, in 8 1/2 Stunden zurücklegte, besteht seit diesem Frühjahr ein Schnellzug, der zu seiner Entfernung nur noch 7 1/2 Stunden braucht. Dieser jetzt schnellste Zug der Erde fährt von Euston-Station in London um 11 1/2 Uhr vormittags ab und erreicht Edinburg (640 Kilometer weit) schon um 7 Uhr abends. Das ist eine Geschwindigkeit von 85 1/2 Kilometer in der Stunde: die größte, die auf so weite Entfernung bisher je zurückgelegt worden. Was ist dagegen der schnellste Zug Berlin-München! Dieser braucht 12 1/2 Stunden.“

\* **Eine feine Nase** haben, ist eine bekannte Redewendung, die nicht unberechtigt ist, wie die Professoren Bogolt und Fischer dadurch nachgewiesen haben, daß sie als schärfsten Sinn den Geruchssinn nachwiesen. Bisher galt die Empfindlichkeit der Spektralanalyse als unübertroffen; das Spektralanalyse entdeckt die Gegenwart des Natrium in einer Flamme, so lange die Menge derselben nicht unter den 1000000 Theil eines Milligramm herabgeht. Die Nase nimmt aber den Geruch einer Menge war, welche nur den 46000000 Theil eines Milligramms ausmacht, ist also das feinste physikalische Werkzeug. Dies wird durch folgenden Versuch dargethan. In einem 230 Kubikmeter enthaltenden Raume ließ man die alkoholische Lösung eines Nickelstoffes verdunsten, welcher zu der Menge der Zimmerluft wie 1:50000 Millionen sich verhielt; und doch nahm die Nase diesen Nickelstoff noch wahr.

\* **Schnuscht in die Ferne.** Karl ist ungezogen gewesen. Die Mama: Geh in die Gese und schäme Dich! Nach fünf Minuten hört Karl seine Geschwister in der Kinderstube munter spielen. Die Schnuscht treibt ihn vor und er sagt: „Mama, kann ich mich nicht in der Kinderstube weitererschämen?“

Die diesjährige öffentliche meentgelteke Impfung wird stattfinden:

#### für Gemeinde Neuen-de:

1. am Donnerstag den 10. Juni d. J. nachm. 3 Uhr in Follers Wirthshaus zu Neuen-dämlereihe die Erstimpfung für die Bezirke Neuen-dämlereihe, Kopperhörn, Neuen-dämlereihe, Ebkeriege und Dantertelch; Kontrolltermin am 18. Juni nachmitt. 3 Uhr.
2. am Freitag den 11. Juni d. J. nachmittags 3 Uhr in Bruns Wirthshaus zu Schaar die Erstimpfung für die Bezirke Schaar, Schaar-beich, Schaarreihe und Altemgoben; Kontrolltermin am 18. Juni nachmitt. 4 Uhr.
3. am Sonnabend den 12. Juni d. J. nachm. 3 Uhr in Schröders Wirthshaus zu Käster-siel die Erstimpfung und Wiederimpfung für die Bezirke Käster-siel und Neuen-goben; Kontrolltermin am 19. Juni nachm. 3 Uhr.
4. am Freitag den 11. Juni d. J. nachmittags 4 Uhr in der neuen Schule zu Neuen-de die Wiederimpfung für die Schulacht Neuen-de; Kontrolltermin am 18. Juni nachm. 4 1/2 Uhr.

#### für die Gemeinde Heppens:

- A. für den östlichen Theil:
  1. am Montag den 14. Juni d. J. nachmitt. 3 Uhr in Racs Wirthshaus zu Heppens die Erstimpfung; Kontrolltermin am 22. Juni nachm. 3 Uhr.

\* **Macht der Erziehung.** Die kleine Irma muß kraftlos saßen. Ein längst aufbewahrtes Fünfpennigstück soll die Rettung sein. Von Hunger getrieben eilt sie heimlich aus der Wohnung zum Wirtshändler und begehrt für fünf Pfennig Wurst. — Wirtshändler: „Gehört die Wurst für Sie, Fräulein?“ — Irma (berlegen): „O nein — wir haben Gaste!“

\* **Nur deshalb.** Nachbarin: „Wie, Sie brennen jeden Abend Licht, bis Ihr Mann nach Hause kommt?“ — Frau: „Gewiß, denn neulich hätte ich mal beinahe mit dem Stiefelknecht in den Spiegel hineingeworfen!“

### Familien-Nachrichten.

Gebohren: Georg Koopmann, Buitelbork, 1 S.; D. Orth, Apen, 1 S.; Chr. Bentz, Großenmeer, 1 S.; Ernst Bruns, Rotenburg, 1 S.; Apotheker Ruhland, Elsfleth, 1 S.; Friedr. Scheele, Apen, 1 S.; G. Wilken, Verb. Gr.-Neege, 1 T.

Verlobt: Fr. C. Hillers, Friedeburg, F. Bus, Reepsholt; Fr. Anna Satorius, Sel.-St. im Oldb. Dragoner-Regt. Nr. 19 Bruno von Reben, Oldenburg. Gestorben: Bandm. J. D. Lübken, Schweiter-augendich, 73 J.; Chefr. Mannh. Marg. Retken geb. Duhm, Abbehanerwehl, 75 J.; Fr. Adele Garde, Oldenburg; Hausm. Georg Frankens, Althwarden, 66 J.; Hinr. Sieben, Solzwarden, 70 J.; Wwe. Bertha Catharina Montfort geb. Spinler, Elens, 55 J.

### Kirchliche Nachrichten.

**Pfingstsonntag, 6. Juni:**

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Verlage. Kirchenchor. Kollekte zum Besten der Heidenmission.

**Pfingstmontag, 7. Juni:**

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Gramberg. Kollekte zum Besten der Heidenmission. Amtswoch: Pastor Gramberg.

### Fahrplan

des zwischen Carolinenfiel und Wangerooz verkehrenden Fahr-schiffes

für die Zeit vom Montag, 7. Juni, bis Dienstag, 15. Juni.

	Abfahrt von	
	Carolinenfiel.	Wangerooz Nhebe.
Montag	2 1/2 Nachm.	2 1/2 Nachm.
Dienstag	2 1/2 Nachm.	2 1/2 Nachm.
Mittwoch	3 1/2 Nachm.	3 1/2 Nachm.
Donnerstag	3 1/2 Nachm.	3 1/2 Nachm.
Freitag	6 Vorm.	6 Vorm.
Sonnabend	6 Vorm.	6 Vorm.
Montag	9 Vorm.	9 Vorm.
Dienstag	9 Vorm.	9 Vorm.

### Denkerfiel—Wangerooz.

	Abfahrt von	
	Denkerfiel.	Wangerooz (Post)
7. Juni, Montag	2.50 Nm.	3.— Nm.
8. „ Dienstag	3.40 Nm.	3.50 Nm.
9. „ Mittwoch	4.40 Nm.	4.50 Nm.
10. „ Donnerstag	5.40 Nm.	5.50 Nm.
11. „ Freitag	7.— Nm.	7.10 Nm.
12. „ Sonnabend	7.30 Nm.	7.40 Nm.
13. „ Sonntag	8.40 Nm.	8.50 Nm.

2. am Montag den 14. Juni d. J. nachmitt. 3 Uhr in Racs Wirthshaus zu Heppens die Wiederimpfung; Kontrolltermin am 22. Juni d. J. nachm. 3 1/2 Uhr.

#### B. für den westlichen Theil:

1. am Dienstag den 15. Juni d. J. nachm. 3 Uhr in Sadewassers Wirthshaus zu Heppens die Erstimpfung der in den Monaten Januar, Februar, März, April, Mai und Juni geborenen Kinder; Kontrolltermin am 22. Juni nachm. 4 Uhr.
  2. am Dienstag den 15. Juni d. J. nachm. 4 Uhr in Sadewassers Wirthshaus zu Heppens die Erstimpfung der in den Monaten Juli, August, September, Oktober, November und Dezember geborenen Kinder; Kontrolltermin am 22. Juni nachm. 4 1/2 Uhr.
  3. am Dienstag den 15. Juni d. J. nachm. 5 Uhr in Sadewassers Wirthshaus zu Heppens die Wiederimpfung; Kontrolltermin am 22. Juni nachm. 5 Uhr.
- Ant Feber, 1897 Mai 30.  
J. B. d. A.: B e d e r.

### Gemeindefache.

Ein Schaf mit voller Wolle, welches beim Gast-wirth Follers in den Pfandfall gebracht ist, soll zur Deckung der Kosten am 8. Juni d. J. nachmittags 4 Uhr gegen Baarzahlung verkauft werden, wenn bis dahin der Eigentümer sich nicht gemeldet hat.

Neuen-de, den 3. Juni 1897.  
Fr. K e n e n, Bezirksvorst.

**Schulfache.**  
**Jugendheim.**

An den beiden Pfingsttagen bleibt das Unterhaltungsklokal geschlossen.

**Kirchensache.**

Die Arbeiten und Reparaturen an der Kirche, Pastorei und Schule werden am Mittwoch den 9. Juni abends 7 Uhr in Wittwe Janßen Wirthshaus aus-  
verbunden.

Sonnenfede, 1897 Juni 3.

W. B. Den, Pfarrer.

**Bekanntmachungen.**

**Immobil-Verkauf.**

Sande. Dritter Termin zum öffentlichen Ver-  
kaufe der in fr. Nr. d. Bl. näher bezeichneten, hier-  
selbst inmitten des Orts angenehm gelegenen beiden

**Besitzungen**

der Frau Söhren in Feringhade ist angelegt auf  
Montag den 14. Juni d. J.  
abends 6 $\frac{1}{2}$  Uhr

in Frau Wittwe Dierks Wirthshaus in Sander-  
Altenhof.

Kaufliebhaber lade freundlichst ein mit dem Be-  
merken, daß auf genügendes Gebot alsdann der Zu-  
schlag erfolgen wird.

J. G. Gädelen, Aukt.

Holl. Salatgurken u. Döhrener Spargel  
empf. P. Koeniger.

Harzer Crystall-Sauerbrunnen. P. Koeniger.

Cacao, garantiert rein, leicht löslich, in feinst  
frischer Waare, à Pfd. 150, 200, 240 Pf.,  
feine Vanille à Stge. 15 Pf. empf. H. W. Hinrichs.

Thee, besondere Mischungen, in bekannter Güte  
à Pfd. 120 bis 300 Pf. H. W. Hinrichs.

Frischer Braunschweiger Spargel  
Pfd. 60 Pfg. Wilh. Gerdes.

Molkereipräparate: Butterfarbe, Käsefarbe, Lab-  
extrakt, Käsekrant etc. G. Lers.

**Die berühmten**

**Bergedorfer**

**Centrahngsmaschinen**

sind bei mir zu Fabrikspreisen zu haben,  
für Aufstellung wird gesorgt, ebenso  
Bergedorfer Buttermaschinen, wohl die  
vollkommensten.

Jever. C. F. Onken.

Citronensaft, Citronensäure, Bischoffsaffers, Weinstein-  
säure, Brandpulver etc. C. Lers, Drogenhdlg.

1a. Himbeer- u. Kirchsaff empf. C. Lers.

Haaröl, roth u. gelb, fein parfümirt, Eau de Cologne,  
Kleppenwurzelöl, Odeurs etc. C. Lers.

Schiff Ernst, Kapl. Schanzler, ist mit  
**prima schott. Stüd-**  
**und Ruckkohlen**

angekommen.

Gelicht wird bis Freitag den 11. d. M. incl.

Bestellungen erbittet

Rüsterfel.

Heinr. Heeren

Holl. Blumentohl, besonders schön,  
empfiehlt P. Koeniger.

**Schulranzen**

empfiehlt für Knaben und Mädchen  
Sattler Poppen.

Müllers Kursbuch. 2. Heft 1897. Preis 1 M.  
Taschenfahrplanduch. 2. Heft 1897. Preis  
40 Pfg.

Oldenburger Fahrplanduch. Preis 20 Pfg.  
Fahrplan der oldenburgischen Eisenbahnen und der  
österreichischen Küstenbahn, geheftet. Preis 10 Pfg.  
Vorrätig bei C. L. Metzger & Söhne.

**Zu verkaufen.**

Ein bestes Kuhkalb von guter Abstammung.  
Want. J. Brunz.

Habe 2 schwere fette Schweine zu verkaufen.  
Lettenser-Alteideich. G. J. Leiner.

**Gesunden.**

1 Damennhr mit Kette.

Oldorf.

Fran Redlafs.

**Aufsichts-Postkarten** von  
in 3 versch. hochfeinen Ausführungen nach den  
neuesten Aufnahmen empfiehlt  
Andr. Hlig.

**Von Dienstag bis Sonnabend**  
**nächster Woche!**

Die im Laufe der Saison ent-  
standenen

**Reste**

und  
**Koben knappen Maaszes**

von Woll- und Waschkleiderstoffen  
kommen nächste Woche zu und unter  
Einkaufspreisen zur Auslage.

**A. Mendelsohn.**

Butterfarbe, Käsefarbe und Babextrakt empfiehlt  
J. Chr. Carstens.

Sehr schöne Eckartoffeln empf. J. Chr. Carstens.

Bunl. Grassamen und Kleesamen gebe sehr billig  
ab. J. Chr. Carstens.

Stassava, Cocos- und Germaniabesen mit Eitel  
billigt bei J. Chr. Carstens.

Fr. Kammel, weiser, Teufel und Rahmläse,  
leicht besch. Käse Pfd. 10 Pf. J. Chr. Carstens.

**Reisefoffer, Reisetaschen,**  
**Touristentaschen, Plaidriemen**  
empfehlit **Sattler Poppen,**  
neben dem schwarzen Adler.

Als General-Bevollmächtigter für die Erben des  
fürzlich verstorbenen Milchhändlers Thar Ahls zu  
Bant werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß  
Forderungen zu haben glauben, hierdurch ersucht,  
ihre spezifizirten Rechnungen bis zum 12. Juni d. J.  
an mich oder an Thar Ahls Frau Wwe. in Bant  
gest. einreichen zu wollen; gleichzeitig werden die  
Schuldner des Nachlasses um Zahlung bis dahin  
ersucht.

Schortens, den 4. Juni 1897.

H. D. Tarks.

Alle, welche an den Nachlaß der weil. P. F.  
Müller Wwe. hierselbst Forderungen haben, wollen  
darüber dem unterzeichneten Testamentsvollstrecker bis  
spätestens den 20. d. M. spezifizirte Rechnungen ein-  
reichen. Die Schuldner des Nachlasses werden er-  
sucht, bis zum genannten Tage Zahlung zu leisten.  
Hohenkirchen, den 4. Juni 1897.

H. JürgenS.

**Gesucht.**

Auf sofort ein Knecht.  
Wißhauen. H. Cornelßen.

Sonnenfede. Suche krankheitsshalber noch einen  
zuverlässigen Zimmer- und Maurergesellen bei Neu-  
banten. H. G. E. G. E.

Ich suche auf sofort ein zuverlässiges Kinder-  
mädchen für nachmittags.  
Frau Apotheker Schürholz.

Auf sofort ein Zimmer- und Maurergeselle  
gegen hohen Lohn.  
Förrien. G. R. Gerdes.

**Gesucht.**

Auf sofort einige tüchtige Maurer.  
Jever. J. Engeltten.

Auf sofort mehrere Grobknechte für gute  
Herrschafsten, sowie auch Mägde.  
Rüsterfel, 4. Juni 1897. J. L. Janßen.

**Gesucht.**

Zum 1. August eine geräumige Wohnung im  
nördlichen Jeverland.  
Ankunft ertheilt  
Bübbers. Gerh. Janßen.

Mein Herzbuchstier Werthold deckt für 3 Mt.  
Uthausen. H. Behrens.

Verantwortlicher Redacteur: G. Wettermann in Jever.

**Geschäfts-Gröffnung.**

Einem geehrien Publikum von Rüsterfel und  
Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am hentigen  
Tage eine

**Bäckerei und Konditorei**

in Rüstersiel

eröffnet habe und bitte ich, mein Unternehmen gütigst  
unterstützen zu wollen.

Mit Hochachtung

**H. Behrens.**

**Bahnhofshalle.**

Am 2. Pfingsttage

**grosser Ball**

bei stark besetztem Orchester.

Anfang 3 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Es ladet freundlichst ein  
**G. Brunstermann.**

Kinder, welche von mir sollen getmpft werden,  
bitte ich mir bis Mitte Juni anzumelden.  
Jever, den 5. Juni 1897. Dr. Winsen.

**Verreist.**

**Frauenarzt Dr. Burckhardt,**  
Bremen.

**Die Ofen- und Thonwaarenfabrik**  
**zu Rodenkirchen**

empfehlit altheidische und glatte Kachelöfen sowie  
**Rachelherde** zu den billigsten Preisen. Reparaturen  
und Reinigung wird billigst besorgt. (Beste Zeugnisse.)

**G. Fuhren.**

Jever, den 5. Juni 1897. Coursbericht  
der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bant  
Filiäle Jever.

	gekauft	verkauft
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Conjols	103,-	104,-
3% "	97,-	98,-
3 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe	103,60	104,35
3% "	97,40	98,15
3 $\frac{1}{2}$ % Preussische Conjols	103,60	104,35
3% "	98,10	98,85
4% Oldenburgische Communal-Anleihen	101,50	-
3 $\frac{1}{2}$ % "	101,-	102,-
3 $\frac{1}{2}$ % Bremer Staatsanleihe von 93	101,45	-
3% Oldenburgische Prämien-Anleihe	129,20	130,-
4% Gutin-Lübecker Prioritäts-Obligtionen	100,50	101,50
3 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Mecklenb. Hypothekentant	100,70	101,-
Bechsel auf Newyork für 1 Doll. in Mart	4,155	4,205
Diskont der Deutschen Reichsbank 3%		

**Verlobungs-Anzeigen.**

Statt jeder besonderen Meldung.  
Die Verlobung ihrer Tochter Anni mit dem  
Kaufmann Herrn Th. Straes zu Warben beehren  
sich ergebenst anzuzeigen

G. Peters und Frau,  
Etta geb. Eiben.  
Fünzig (Distr.) Pfingsten 1897.

Anni Peters  
Th. Straes,  
Verlobte.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:  
**Gefine Gerdes**  
**Ednard Janßen.**  
Bohnenburg, 1897 Juni 6.

Statt besonderer Mittheilung.  
**Anna And**  
**Friedrich Reddermeyer.**  
Verlobte.  
Lettens, Pfingsten 1897.

**Todes-Anzeige.**

Heute Nacht 1 Uhr wurde unser lieber,  
hoffnungsvoller Sohn und Bruder

**Carl**

von seinen langen, mit Geduld ertragenen Leiden im  
Alter von 16 Jahren und 4 Monaten durch einen  
sanften Tod erlöst.

Dies zeigen wir mit tief betrübtem Herzen an.  
**G. Claasen und Frau**  
nebst Tochter.

Neuenbe, den 4. Juni 1897.  
Die Beerdigung findet statt Mittwoch den 9. Juni  
nachmittags 4 Uhr.

**Giergen ein zweites Blatt und eine Beilage.**

# Zeverfches Wochenblatt.

Es hat 141 1/2 mit Ausnahme der Sonn- und Fefttage.  
Dazu einen Preis pro Quartal 2 R. Alle Pofianftalten nehmen  
Befehl zu empfangen. — Für die Stadtabonementen incl. Bringelohn 2 R.

Recht der Zeitung

Inferiengengebühr für die Copirung für den Druck:  
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.  
Druck und Verlag von C. H. Meißner & Söhne in Jever.

## Zeverländifche Nachrichten.

Nr. 131.

Sonntag den 6. Juni 1897.

107. Jahrgang.

### Zweites Blatt.

#### Wunderbare Schicksale eines holländifchen Admirals.

Eine vaterländifche Erzählung.

(Fortfetzung.)

Die jungen Leute thaten aber den Alten auch alles zu Gefallen, was sie ihnen nur an den Augen absehen konnten. Bessere Kinder hätten Martin und Infe nicht wünfchen können; und mehr als diese an den Kindern thaten, hätten selbst leibliche Eltern nicht vermocht. Der gutmüthige Jude, der die Kinder hierher gewiesen hatte, und nun ziemlich häufig in der Heidemühle einsprach, konnte immer darauf rechnen, an Infe eine Kleinigkeit für ihre Lieblinge zu verkaufen, und schmunzelnd pflegte er dann zu den jungen Leuten zu fagen: „Nu, hob ich dich nit gut zerecht g'wiefe?“

Weil Peter und Margarethe für die Schule schon zu groß waren, so erhielten sie bei dem alten, ehrfamen Küfter und Schulmeister in Schortens befonderen Unterricht, und diefer, der aus dem Müllerhauje viel Gutes gewöhnt, bot seine ganze Kunst auf, die Kinder alles zu lehren, was er wußte und konnte. Bei den guten Anlagen und der empfänglichen Seele der Kinder wurde denn auch sein Bestreben mit dem besten Erfolge gekrönt.

Nach ein paar Jahren mußten Peter und Margarethe dann auch zum Prediger gefchickt werden, um ihre Vorbereitung auf die Konfirmation zu erhalten. „Peter“, fagte Martin, „muß reformirt werden, wie sein Vater gewesen ist; darum fchicken wir ihn nach Accum. Das bin ich meinem feligen Vater fchuldig. Margarethe mag zum Prediger in Schortens gehen.“ Ersteres war Infe freilich durchaus nicht lieb, und auch der Schulmeister machte Gegenvorstellungen, allein der gewissenhafte Martin wich keinen Fingerbreit von dem, was dem damaligen Zeitgeifte angemessen war, und feste seinen Willen durch. Dies machte Infens Liebe zu Peter um vieles lauer, als zu Margarethen, an die sich ihr Herz ohnehin stärker hing, als an den Jüngling. War doch das Mädchen sanfter und biederer, und fchickte sich besser in die Schwachheiten und Fehler der Mutter, als des Jünglings müthiger, fefter und etwas wilder Sinn. Martin merkte das wohl, und nahm sich deshalb besonders des Sohnes an, dessen Charakterfestigkeit ihm wohlgefiel.

Die Kinder waren konfirmirt. Da trat an ihre Pflegerstern die schwere Frage heran: Was sollen sie werden, welchem Berufe sollen sie sich widmen? In Bezug auf Margarethe war in damaliger Zeit die Frage leicht beantwortet, anders stand's mit Peter. Er konnte ja, wenn er Luft und Neigung dazu verspürte, Müller werden und zeitlichs bei den guten Alten bleiben und später das Geschäft forsetzen, allein als Martin ihm solches eines Abends vorstellte, gestand er offen, er habe keine Lust zum Müller, sondern wolle lieber Schiffer werden.

„Das ist nichts!“ fagte die über diese Wahl erschrockene Infe; „es ist ein gefahrvolles Leben! Da könnten wir dich vielleicht nie wieder zu sehen bekommen!“ „Gott ist allenthalben, Mutter, so gut auf der See, als auf dem Lande!“ erwiderte Peter.

„Wie kommst du zu solchem Entschlusse?“ fragte Martin.

Peter trat vor ihn hin und fagte: „Vater, meine selige Mutter hat mir gefagt, sie habe eine Ahnung, als könne noch wohl etwas Großes aus mir werden. Dies Wort habe ich stets in meinem Herzen bewahrt; allein ich sah keinen Weg dazu. Als Ihr mich aber verwichenen Herbst mit nach Emden nahmt, wo Ihr den neuen Mühlenflügel kauftet, und ich in Emden die schönen großen Schiffe sah, und in die See hinaus den segelnden nachblidete, wie die immer kleiner und kleiner wurden, da dachte ich: dem Seefahrer liegt die ganze Welt offen! — und heiße Thränen liefen mir über die Wangen. In meiner Seele ward es licht; ich sah meinen Weg vorgezeichnet. In der folgenden Nacht

träumte mir, meine Mutter stehe vor mir. „Peter“, fagte sie, „geh zu Schiff! du bist zum Netter eines Volkes bestimmt.“ — Und seit der Zeit habe ich keine Ruh noch Raft. Wenn auch mein Traum nicht wahr wird, so kann ich als Schiffer doch ein nützlicher Mensch werden.“

„Nein“, fagte Infe weinend, „Peter, bleibe im Lande und nähere dich redlich! So steht in der Bibel.“

„In der Bibel steht auch“, antwortete Peter, „daß der Mensch über die ganze Erde herrschen soll. Wie kann er das aber, wenn er immer an seinem Wohnorte festbleibt? Und sagt mir einmal, wo ist mein Vaterland, hier, oder im Osnabrückfchen, oder in Holland? Ich glaube, die ganze Welt ist mein Vaterland, und ehrlich will ich mich ja auf ihr nähren.“

Martin umarmte hierauf den Jüngling und rief: „Reife mit Gott! Wenn dich dein Entschluß aber einmal verdrießen sollte, so gedenke daran, daß du hier zur Heidemühle Eltern hast!“

Infens Protest war nun fruchtlos, und das Einzige, was sie thun konnte, war, eine recht stattliche Aussteuer für ihren Jögling zu bereiten. Der Jögling wurde von Mutter und Schwester mit Kleidungsstücken und Wäsche wohl ausgestattet, von Vater Martin erhielt er gute Lehren und Festsiegel auf den Weg, und von allen wurde er unter Thränen und Segenswünschen entlassen. So reiste er denn nach Emden ab, und auch wir lassen ihn ziehen und wünschen ihm Glück zur Fahrt. Vorläufig wollen wir in der Heidemühle bei den biederen Alten und der schmunzelnden Margarethe bleiben und abwarten, ob und wann wir wieder von unserm Peter etwas hören werden.

Margarethe entwickelte sich immermehr zu einer schönen, sitzamen Jungfrau. Kein Wunder, wenn im Dorfe mehr als ein Jüngling ein gutes Auge auf sie warf. Eine solche Partie war nicht zu verachten; war es doch allgemein bekannt, daß die wohlhabenden Alten die Kinder an Kindes statt angenommen hatten, und daß diese dereinst alles erben würden. Mutter Infe hatte wie alle Evasstöchter für beginnende Herzensangelegenheiten ein scharfes Auge.

„Margarethe“, fagte sie eines Tages, „es wird mir hart sein, dich zu missen, aber ich werde mich wohl bald darin finden müssen; denn die jungen Freier lassen dir ja keine Ruhe.“

Margarethe schlug verschämt die Augen nieder und wußte nicht, was sie auf diese Aeußerung erwidern sollte. Auf der Mühle diente schon seit ein paar Jahren ein junger Müllernecht, Namens Hanke, ein stiller, sanfter, fleißiger Bursche. Er war sonst immer heiter und guter Dinge gewesen, nur in letzter Zeit hatte Margarethe eine wunderliche Veränderung an ihm wahrgenommen. Warum mochte er wohl immer mit so traurigen, niedergeschlagenen Wesen einher schleichen und sie mit verfohlenen Blicken anschauen? Hatte sie ihm denn ein Leids gethan? — Sie konnte sich dessen durchaus nicht entsinnen, vielmehr war sie stets freundlich gegen ihn gewesen.

Einst, an einem Sonntagmorgen, als sie mit ihm allein in der Wohnstube saß, während die Alten zur Kirche gegangen waren, hatte sie ihm aus ihrer Jugendzeit erzählt. Hanke hatte ihr stumm gelauscht und kein Auge von ihr abgewandt; auf einmal, als sie eben ihre Erzählung beendet, brach er in die Worte aus: „Manchem kann dein künftiges Verlangen als dein größtes Glück erscheinen; ich aber wollte, du kämest jetzt so arm hier an, als du damals warst!“

„Warum denn das?“ fragte Margarethe verwundert. „Weil ich auch arm bin! Dann wären wir gleich!“ war seine Antwort.

Margarethe hätte weniger scharfsinnig sein müssen, als andere Mädchen ihres Alters, wenn sie nicht den Sinn der Worte verstanden hätte. Sie that, als habe sie drauhen zu schaffen, und über und über roth, ging sie hinaus. Hanke liebte sie, das war klar. Und Hanke, er, war er nicht ein hübscher, liebenswürdiger Junge? War sie ihm nicht auch ein bißchen gut? Warum denn gar so blöde, guter Hanke? Weil du arm bist? Er, ist denn ein Herz voller Liebe arm? Ist nicht auch der

Frühling die reichste Zeit des Jahres, obgleich er weder Korn noch Trauben zu bieten vermag? — Und wie der Frühling, so ist die erste Liebe. Nach steht er verschämt vor der Thür, aber plötzlich, über Nacht, tann er herein brechen. So auch die Liebe, wenn es des Himmels Wille ist. Oft bedarf es nur eines wie Zufall erscheinenden Ereignisses, um zwei Herzen für immer zusammen zu führen.

Nah dem Hause, beim Garten, war eine tiefe Grube, aus der man Wasser zum Begießen der Gartengewächse und der Wäsche auf der Bleiche schöpfte. Das Mädchen war emsig beschäftigt, die Leinwand zu begießen, während Hanke oben am Mühlengeländer stand, und ihr mit Wohlgefallen zuschaute. Oben war sie, um Wasser zu schöpfen, an den Rand der Grube getreten. Das Wasser fand in Folge der anhaltenden Dürre sehr tief. Er sah sie sich hinunterbücken; allein es wahrte ihm zu lange, ehe sie sich wieder emporrichtete. Ein banger Gedanke fährt ihm durch den Sinn: Sollte sie von dem hohen Ufer hinabgefallen sein? Dies denken und die Mühle zum Stehen bringen, war eins. In weiten Sägen eilt er dem Garten zu, springt über den Wall — und Himmel! das liebe Mädchen steht auf dem Kopfe im Wasser. Im Hüt ist er unten, bis an die Brust steht er im Wasser, und in seinen Armen hält er das Mädchen, tod oder lebendig? Schnell klettert er mit der theuern Last das Ufer hinauf und eilt mit ihr ins Haus, wo er sie zum Schreden der auffchreckenden Eltern auf ein paar Stühle niederlegt. Die Mutter ist schnell bemüht, ihr die nassen Kleider auszugeihen und mit trocknen zu vertauschen. Bald zeigen sich Lebensspuren, und die schon Todtgeglaubte wird in trockner Kleidung ins erwärmte Bett gelegt. Hanke und die Alten gehen nicht von demselben fort, in sorgender Angst wenden sie kein Auge von ihr. Endlich schlägt sie die Augen auf, und allmählich kommt die Bestimmung zurück.

„Aber, mein Gott, Hanke“, ruft sie, „wie bist du denn so naß?“

„Aber“, meinte er, „ich habe dich im Wasser gefunden; hatte er es doch schier selber vergessen.“ „Hanke, zieh dich erst um!“ fagte die besorgte Infe; „sonst wirst du auch krank.“

Nachdem Hanke trockne Kleider angelegt hatte und wieder hereingekommen war, mußte er haarfein alles erzählen, wie es sich zugezogen. Den Alten standen die Thränen der Mühsung in den Augen, und auch Margarethe weinte, aber Thränen der Freude. Wie schlug ihr Herz dem Netter ihres Lebens entgegen! O, sie hatte ihn ja schon früher geliebt, ihn, der jetzt sein Leben für sie gewagt hatte!

„Komm, Mutter“, fagte Martin, „wir müssen doch die Stelle sehn, wo wir unsere Tochter verloren hätten, wenn der brave Junge nicht gewesen wäre! Junge, das vergesse ich dir nie und nimmer!“ — Die Alten gingen hinaus.

Die letzte Schranke zwischen den beiden jungen Herzen war gefallen. Margarethe saß im Bette. Röthe der Scham, der Liebe und des wiederkehrenden Lebens glänzte wie Morgenlicht auf ihren bleichen Wangen und ließ sie noch schöner erscheinen. Ihre Augen leuchteten. Als die Alten zurückkehrten, waren Hanke und Margarethe für immer eins geworden.

„Ich sah immer nach dir, wenn du auf der Bleiche warst“, hatte der Jüngling gestanden. „Ich habe dich viel zu lieb, als daß ich nicht immer nach dir sehen sollte. So kam es, daß ich dir das Leben retten konnte.“ Da neigte sie das Haupt an seine Brust und flüsterte: „Dein auf ewig!“

(Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachungen.

Die Hoodfelder Dampfdruckgenossenschaft beabsichtigt wegen der durch verschiedene Umstände notwendig gewordenen Ausbesserung der Gesellschaft ihre beiden in gutem Zustande befindlichen

## Dampf- dreschmaschinen

mit allem Zubehör

öffentl. meistbietend auf halbjährige Zahlungsfrist durch mich versteigern zu lassen und zwar

1 achtperfdige Lokomobile nebst Dreschmaschinen und Zubehör, von H. Lang in Mannheim;

1 achtperfdige Lokomobile nebst Dreschmaschinen und Zubehör, von Schurwer & Groß in Nürnberg;

sowie ferner:

verschiedene Reservetheile, als: Riemen, Schöpfrimmen mit Schöpfwerk, Dreschforb, Laternen, Forken, Wägebäume, Mährenpresse, Schraubstöße, 1 Amboss;

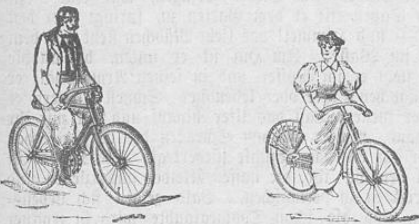
endlich: 1 Faß Öl, versch. Bohlen, altes Eisen und Metall, mehrere Fässer und was weiter zum Vorschein kommen wird.

Versteigerungstermin wird angelegt auf Freitag den 11. Juni d. J. nachmittags 4 Uhr

zu Hoodfel.

Käufer werden eingeladen und wollen sich bei Herrn Gastwirth Th. Wiggers da. gef. einfinden. Sillenstebe, den 25. Mai 1897.

**Ulbers,**  
Auktionator.



## Bernh. Dirks,

Wilhelmshaven,

größtes Fahrradgeschäft hiesiger Gegend,  
empfiehlt zu denkbar niedrigsten Preisen

## Fahrräder

für Damen und Herren,

das Neueste und Beste der Saison,  
aus nachfolgenden, räumlichst bekannten Fabriken:

Seidel & Naumann,

Adam Opel,

Brennabor-Fahrradwerke,

Wanderer-Fahrradwerke,

Badenia-Fahrradwerke.

Stets 40-60 Räder auf Lager.

Weitgehendste Garantie.

Ettelzahlungen gestattet. Umtausch gebrauchter Räder.

Vollstufen-Räder sehr billig.

Reparatur beim Hause.

**Neu!** der das Erlernen desfahrens ermöglicht ohne zu fallen. **Neu!**

Zu verkaufen.

## Neue Wagen

in mehreren Formen, mit und ohne Patentachsen halte ich unter Garantie bestens empfohlen.

**H. Goosmann,**

Wagenbauer.

Gesucht.

Ein Mädchen von 16 bis 18 Jahren.

Gastwirth Hansen, Bübbens.

Die zum Nachlaß der weil. A. F. Müller Wwe. hieselbst gehörige, im hiesigen Orte freundlich belegene

## Besitzung,

soweit dieselbe von der Erblasserin selbst benutzt ist, soll zum sofortigen Antritt bis zum 1. Mai 1898 unter der Hand verpachtet werden. Die Wohnung enthält 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Scheune und Bodenraum.

Pachtliebhaber wollen sich ehestens an den unterzeichneten Testamentsvollstrecker wenden.

Nachrichtlich wird noch bekannt gemacht, daß die bezeichnete Besitzung demnächst mit Antritt auf den 1. Mai 1898 zur öffentlichen Versteigerung gelangt. Hohenkirchen, den 4. Juni 1897.

H. Jürgen s.

## Waarenhaus B. H. Bührmann, Wilhelmshaven.

Elegante

## Herrn-Anzüge

in dunkel und hellen Sommerfarben

von 7 Mt. an,

besser 10, 15, 20, 30 bis 45 Mt.

## Hochzeits-Anzüge

aus schwarz Rammgarn

von 28 Mt. an und besser.

## Theer, Carbolinum

bei Fäuln und im Anbruch

empfiehlt billigst

D. H. Mammen Wwe., Altgarmstiel.

## Geschrotene Leinsamen

(nicht zu verwechseln mit Leinmehl)

empfiehlt billigst in stets frischer Waare

D. H. Mammen Wwe., Altgarmstiel.

## Käsefarbe, Käsepulver,

Labertrakt,

flüssig und in Pulverform,

empfiehlt in frischer, kräftiger Waare

D. H. Mammen Wwe., Altgarmstiel.

Flacon Nr. 1. — Nachzuhaben im Feberz bei



Grossartiger Erfolg

Jeder kann sich periodisch überzeugen.

Photo-graphie des Erfolges.

den Herren Dr. W. Reichs und Franz Reichs.

durch die alte Germania-Praxis nach kurzem Gebrauche bei Damen und Herren garantiert. Einzig reelles, althergebrachtes Fabrikat zur Förderung u. Erhaltung eines schönen kräftigen Haar- u. Bartwuchses. Verhindert das Ergrauen u. Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung und Schuppen.

Malta-Kartoffeln à Pfd. 10 Pfd. empfiehlt

F. J. S. Warnstjen.

Beste Speiselkartoffeln empfiehlt

F. J. S. Warnstjen.

Augsburger Glycerinseife, nicht durchsichtig, wirklich gehaltvoll, vorzüglich zum Waschen kleiner Kinder und für spröde Haut. Alleinverkauf für Feber und Umgegend bei F. J. S. Warnstjen.

Merztl. empfohlen, keine Reparatur! Patentamt. geschützt Nr. 17285 u. 45 131.



Schutzmarke.

„Gloria“-Stahlraht-Matratzen sind die reinlichsten, gesundesten, sanftesten Einlagen in Bettstellen, rosten und stöcken nie. — Billiger wie Sattlermatratzen. Anfertigung in jeder Größe. Verz. Spiralstahlraht-Matratzen.

Alleinverkauf zu Fabrikpreisen

G. Deents, Kirchplatz.

Indem ich meine

## Wollspinnerei

empfehle, bitte zugleich, mir die Wolle schon im Laufe des Sommers zu senden, da es mir sonst nicht möglich ist, schnell zu liefern.

Sodann empfehle aus besser hiesiger Wolle gesponnenes meliries, weißes und echt schwarzes Wollgarn, ferner selbst angefertigtes Schutzeug und Damenröcke mit Vorde.

Auch empfehle aus hiesiger Wolle selbst angefertigte Hosenstoffe als das Dauerhafteste und Billigste zum täglichen Gebrauch.

Jr. Rühlmann.

## Arm und Reich

Alles gleich.

Jeder raucht sie mit Behagen und spart noch Geld für seinen Magen.

500 Stück meiner so sehr beliebten Havana Cigaretten verschende jetzt für nur 7 Mark gegen Nachnahme portofrei. Kein Risiko, da ich nicht gefallende Fabrikate gerne umtausche. Aus allen Kreisen liegen massenhaft Anerkennungen vor und wurden allein von dieser Spezialität im Jahre 1896 über 5 Millionen verschickt. Der schlagendste Beweis für die Güte derselben. Adressiren Sie: R. Tresp, Cigarettenfabrik in Neustadt (Wäpr.), D 78.



Nachfahr-, Touristen- und Turnschuhe

mit Leder- u. Gummi-sohlen

in großer Auswahl, sowie Nachfahrerschuhe mit patentierten, mit Chrom gegerbten Kernensohlen, elastischer und haltbarer wie Gummi-sohlen. Jeder. G. Petol, Schlachstraße.

## Handstöske

in neuer großer Auswahl. Billige Preise.

Reparaturen stets sauber.

Salachstraße. G. Behrends, Dreschler.

## Gebraunten Kaffee Pfd. 80 Pf.,

reinschmeckend und kräftig.

empfiehlt F. S. Cassens.

Schöne geräucherte hiesige Schinken zu verkaufen. Mühlentstraße. F. F. Hansen.

## Neue elegante Phaetons

habe ich in bekannter Güte bei bedeutender Auswahl zum Ankauf vorräthig.

Friedr. W. Popken, Sillenstebe.

## Bruchbänder.

Mühlenstr. W. Meenzken, Sattlermstr.

An schöner Lage in Rüstertiel

sind zwei, für jeden Mann passende Bauplätze preiswerth zu verkaufen.

Näheres bei Meiners oder Stehauer

in Rüstertiel.

Zu verkaufen.

Eine bald kalbende Kuh und eine, die kürzlich

gekalbt hat. Siebetshaus. A. Theilen.

Im Auftrage luche ich für prompte Zinszahler

1500 Mt., 5800 Mt., 6200 Mt., 9000

Markt, 12 000 Mt., 14. bis 16 000 Mt.,

17 000 Mt., 18 000 Mt. u. 20 000 Mt.

gegen sichere erste Hypotheken zum 1. Juli bezw.

1. Oktober d. J. anzuleihen.

Neuende, 1897 Juni 1.

H. Gerdes,

Auktionator.

Sander-Altenhof. Auf gute Hypothek werdend

per 1. Juli d. J. 900 Mark anzuleihen gesucht.

Näheres durch

F. S. Gädelen, Ant.

**Sohenkirchen.** Am  
**Sonnabend den 12. Juni d. J.**  
 nachm. pünktlich 2 Uhr beginnend  
 werde ich die zum Nachlasse der kürzlich verstorbenen  
 Wittve P. F. Müller geb. Wfers gehörigen beweg-  
 lichen Gegenstände im Sterbekante selbst öffentlich  
 an den Meistbietenden mit Zahlungsfrist verkaufen,  
 nämlich:

1 Leinenschrant, 1 zweithür. esch. Kleider-  
 schrant, 1 Sekretär, 2 mahag. Sophas,  
 1 Dbd. mahag. Polsterstühle, 2 Sessel,  
 versch. Tische, darunter 1 Anstisch, 1  
 Sopha- und 1 Serbirtisch, 1 Kommode,  
 3 Sehbettstellen mit Matratzen, 1 Näh-  
 tisch, 1 Waschtisch mit Zubehör, 1  
 Budelet, 7 Küchenschühle, 1 Korbhe-  
 stuhl, versch. Spiegel, darunter mehrere  
 mit Goldrahmen, 1 Regulator, 1 amerik.  
 Wanduhr, 2 Teppiche, Porzellan-, Kristall-  
 und Glasfachen, 1 Hängelampe, 2 Tisch-  
 lampen, 1 Tafelaufsatz, versch. Nippes,  
 3 Gypsfiguren, 2 Geborten, 1 Nähstich,  
 Gardinen, Gardinenkasten, Noulange, 1  
 Blumenständer, Schildereien, 3 vollständige  
 Betten, Bettlatten, Bettbezüge, Kissen-  
 bühren, Handtücher, Tischlatten, Servietten,  
 Tischdecken, 1 Kochherd mit Zubehör,  
 mehrere Torfstaken, Kohlenkasten, emall.  
 zinn. und kupf. Küchengeräthe, weißes u.  
 grobes Steinzeug, 1 Tafelwaage, 1 kupf.  
 Wärmflasche, 2 Wasserreimer, 1 Waschtopf,  
 1 Waschballe, Speck, Bürste u. Schinken,  
 Fett, Torf, Brennholz, 1 Pferddecke, 1  
 Viehkanne, 1 Karre, Garten- und Stall-  
 geräthe, 1 Wäschekorb, 2 Trommen, 1  
 Kleiderherd und noch viele hier nicht be-  
 nannte Gegenstände.

Kauftebhaber werden eingeladen.

H. Jürgen s.

Ziehung 10. Juni 1897.

**Hamburger Geldlotterie,**  
 in 7 Klassen eingetheilt.

Jedes zweite Loos gewinnt.

Größter Gewinn event.

**500 000 Mark.**

Gewinnziehung 1. Klasse am

**10. Juni 1897.**

Hierzu offerire Orig.-Loose:  $\frac{1}{2}$  à 6 Mk.,  $\frac{1}{3}$   
 à 3 Mk.,  $\frac{1}{4}$  à 1,50 Mk.,  $\frac{1}{5}$  à 0,75 Mk.  
 Für 1. und 2. Klasse zusammen kostet  $\frac{1}{2}$ , 18 Mk.,  
 $\frac{1}{3}$ , 9 Mk.,  $\frac{1}{4}$ , 4,50 Mk.,  $\frac{1}{5}$ , 2,25 Mk.  
 Amtliche Pläne verleihe kostenfrei.

**G. Dammann, Braunschweig,**

Haupt-Kollekteur.

Für alle 7 Klassen kostet:

$\frac{1}{2}$ , 132,  $\frac{1}{3}$ , 66,  $\frac{1}{4}$ , 33,  $\frac{1}{5}$ , 16,50 Mark.

**Wollen Sie Ihrer Tochter  
 oder Ihrer Freundin  
 oder sich selbst**

ein nützliches Geschenk machen, dann lassen Sie sich den  
**Katechismus  
 für das feine Haus- und  
 Stubenmädchen**

aus Berlin senden. Jedes junge Mädchen, wenn es  
 auch nicht die Absicht hat, in den herrschaftlichen  
 Dienst zu gehen, kann aus dem Büchlein lernen:  
 1. Serviren und Tischdecken, 2. Anstand und  
 Höflichkeit, 3. Aueignung guter Manieren, 3. Be-  
 handlung der Wäsche, Glanzplatten, 4. Täg-  
 liches Reinmachen, 5. Groß-Reinmachen, 6.  
 Etwas vom Kochen, 7. Etwas für Stütze der  
 Hausfrau, 8. Goldene Mahnworte an junge  
 Mädchen. Von dem Werth des Büchleins zeugt  
 die Thatache, daß in 2 Jahren fünfzig Tausend  
 Exemplare davon verkauft wurden. Die aus dem  
 Büchlein zu lernenden Kenntnisse sind eine Bierde an  
 jedem jungen Mädchen, deshalb sollte man, so lange  
 noch der Vorrath reicht, sich ein Exemplar von der  
 Verfasserin **Frau Erna Grauenhorst, Vorkseherin  
 der Hausmädchenschule zu Berlin, Wilhelm-  
 straße 10,** senden lassen. Der Preis ist nur  
 65 Pfg. Gegen Einzahlung des kleinen Betrages  
 in Briefmarken folgt sofortige Zufendung franko.

Ihre Majestät die deutsche Kaiserin hat  
 der Verfasserin in einem halbdollen Dank-  
 schreiben Anerkennung gezollt.

# Th. Strues, Wiarden,

empfiehlt sein neu kompletirtes Lager:

Waschsch Baumwoll-, halb- und reinwollene  
**Kleiderstoffe,** sowie schwarze Cachemire und  
**Crepe.**

Viele Neuheiten in **Besatzartikeln,** als: Seide,  
 Sammete, Perlbesätze zc.

Große Auswahl in hellen und dunklen **Kattunen**  
 zu Blousen, Schürzen und Kleidern.

**Zwischenrockstoffe** in neuen Mustern.

**Baumwollene Schürzenstoffe** in verschiednen  
 Breiten und Qualitäten.

Hübche Muster in **Gardinen** und **Möbel-  
 kattunen.**

Weiß- und rothe **Damaste, Neglige-Stoffe**  
 in geraubt und ungeraubt.

**Noulange**stoffe in weiß und buntgestreift.

**Gardinen** in weiß und creme in hübschen Mustern,  
 gestr. Kongrestoffe und Gardinen-Messel.

Die Preise sind äußerst billig gestellt, aber fest. Bei Baareinkäufen  
 von 6 Mk. an vergütte 5 $\frac{1}{2}$ o.

## Zu Aussteuern

empfehle angelegentlichst:

eine große Auswahl in **besten federdichten Bett-  
 zugen und Bezügen,** erstere von 65 Pfg. an bis  
 zu den feinsten Satin-Julitts.

**Prima hiesige Bettfedern und Dunnen,**  
 durchaus staubfrei und geruchlos, halte stets vor-  
 rätig, desgl. auch fremde in verschied. Preislagen.

Ferner empfehle mein gut assortirtes Lager in:  
**Lakenleinen** in  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  Breite, **Leinen,**  
**Halbleinen Hemdentüchern, Stouts** in dic- und  
 feinfäbiger Waare, **Serftenorn, Drellen** und ab-  
 gepakten **Handtüchern, Tischtüchern** und **Serbirt-  
 ten, Bett- und Schlafdecken, Tisch- und Kom-  
 modendecken** zc. zc.

**Zu haben** in den meisten Kolonialwaaren-,  
 Droguen- und Seifenhandlungen.



## Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste  
**Waschmittel der Welt.**

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

## Bad Rehburg

in der Provinz Hannover.

Gute Postverbindung mit der Eisenbahn Wunstorf, nahe bei Hannover.

**Lauer der Kurzeit von Anfang Mai bis Ende September.** Anmuthige, stille Lag  
 inmitten bewaldeter Berge. Mildes Klima, sowohl im Allgemeinen wie insbesondere für die Athmungs-  
 Organe heilsam. Einfache Mineralbäder und zusammengesetzte Bäder.

Vorzügliche Molkenkuranstalt. Nähere Auskunft ertheilt

das Königliche Badekommissariat.

## 312. Hamburger Stadt-Lotterie.

118 000 Lose und 59 180 Gewinne.

## Höchster Gewinn event. 500 000 Mk.

Die Lose kosten für alle Klassen: Ganze 132 Mk., Halbe 66 Mk., Viertel 33 Mk., Achtel 16,50 Mk.

Die Ziehung 1. Klasse beginnt am 10. Juni 1897.

Originallose hierzu empfehle zum amtlichen Preise von:

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
Mk. 6,—	Mk. 3,—	Mk. 1,50	Mk. 0,75.

Bestellungen, welche baldigt erbitte, geschehen am besten auf dem Abschnitte der Postanweisung.

## G. Daubert junr., Braunschweig,

älteste konzessionirte Lotterie-Hauptkollekte,  
 gegründet 1793.

## Severländische Bank.

Wir vergüten für Einlagen jährlich an Zinsen auf:  
 halbjährige Kündigung 3 $\frac{1}{2}$ o,  
 vierteljährige " 2 $\frac{1}{2}$ o,  
 kurze " 2 $\frac{1}{2}$ o.

kaufen und verkaufen zum Tagescourse Staatspapiere  
 verschiedner Art, geben in beliebigen Beträgen Wechsel  
 auf bedeutendere Plätze Nord-Amerikas ab und ge-  
 wahren Darlehen zu mäßigen Zinsen.

## Severländische Bank.

Läken, Mettler & Fimmen.

## Gesucht.

Auf sofort ein Knecht oder Arbeiter.  
 Neunder-Alten Groben. Fr. Martens.  
 Auch habe ich Schlarbeit zu vergeben. D. D.

Lederlack, Lederappretur, Lederfett,  
 engl. Sattelseife, do. Geschirrwäsche,  
 Brillantweiß, für weißes Leder,  
 engl. Pasta, für helles Leder,  
**Weimarische Huschiere**

empfehle  
**Sattler Popken,**  
 neben dem schwarzen Adler.

## Gesucht.

Auf sofort ein junges Mädchen.  
 Sande. D. J. Voelhoff.

## Gesucht.

Auf sofort ein Zimmer- u. Tischlergeselle.  
 Gooftel. Joh. Harms.



# Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Wegründet 1825.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabschluss für das Jahr 1896.

Grundkapital	Mt.	9 000 000	—
Prämien-Einnahme für 1896		13 176 390	20
Zinsen-Einnahme für 1896		596 939	30
Prämien-Ueberträge		6 691 325	20
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse		4 000 000	—
Kapital-Reservefonds		900 000	—
Dividenden-Ergänzungsfonds		63 141	40
Spar-Reservefonds		1 297 627	50
	Mt.	35 725 423	60
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1896	Mt.	6 829 036	091 —
An Brandentschädigungen wurden von der Gesellschaft im Jahre 1896 gezahlt		6 479 919	60
Seit ihrem Bestehen wurden von der Gesellschaft für Brandschäden überhaupt bezahlt		167 319 432	90
Für gemeinnützige Zwecke verwendete die Gesellschaft seit ihrem Bestehen die Summe von		30 628 941	20

Wilh. Struck, Kaufmann, Agent der Gesellschaft.

## Mariensiel.

Am zweiten Pfingstfeiertage

## große Tanzmusik,

Anfang 4 Uhr. Es ladet freundlich ein

Rohlfs.

## 3. Renn- und Fahrfest in Zeber,

veranstaltet vom Rennverein für Zeber und Zeberland,

Sonntag den 4. Juli 1897

auf Herrn Dauns Ländereien zum Zeberischen Grasshause.

Anfang 4 Uhr.

Anmeldeformulare, sowie die Rennbedingungen sind vom Kassirer, Kim. Ludw. Minssen in Zeber, zu beziehen, und müssen die Anmeldungen, denen der Einsatz beizufügen ist, spätestens bis zum 26. Juni geschehen. Propostionen zum Rennen siehe Platate.

Der Vorstand.

## J. H. Böger,

Zeber.

Gute Waare für niedrige, feste Baarepreise.

Betten, Leinen, Wäsche,

10 Sorten Federn und Dammern,

Schlaf- und Pferdebeden, Steppbeden,

Schürzen und Schürzenstoffe, 100—140 cm.

Lieferung ganzer Ausstütern

in sauberster Ausführung.

Tüllgardinen,

abgepakt und vom Stück.

## Sporthemden.

Anfertigung derselben schnellstens.

Reitsättel,

Reittassen,

Reitzäume,

Reittrensen,

Satteldeden

empfehlen **Sattler Posten,**  
neben dem schwarzen Adler.

## Metall- und Holzjärge

sowie Leichen-Bekleidung.

Kirchhoffstr. **Ed. Neents,** Sarg-Lager.

Gesucht.

Auf gleich noch in zweiter Bädergelelle.

Wieseler Mühle. **Dornbusch.**

Suche auf sofort oder später

einen **Schneidergesellen.**

Wiesels. **R. Janßen.**

Gesucht.

Ein junges Mädchen für eine größere  
Milchwirtschaft.

Näheres bei **W. Martens,** Zeber, Hohe Luft

Für ein krank gewordenes Mädchen suche auf  
sofort oder gegen 1. Juli ein anderes, welches  
melken kann.

Bärenshof. **Focken.**

## Photographisch-artistische Anstalt

**J. B. Feilner,**

Photograph, Zeber.

(Inhaber: Feilner & A. Mohaupt),

**Burgstraße 30.**

Das Atelier ist täglich, auch Sonntags,  
geöffnet.

Am ersten Pfingsttage morgens 4 Uhr

## Frühkonzert,

sowie

## Hühnerverkegeln.

Es ladet freundlich ein

**Allgarmütel.** **Weinen.**

Zu der bevorstehenden Fahnenweihe empfehlen

wir unsere

## Wirthschaft.

Schortens, den 3. Juni 1897.

**E. Maas.**

**A. Schering.**

**J. Serdes.**

**H. D. Tiarks Wwe.**

**Wilh. Weenten.**

**M. G. Serdes.**

**M. B. Eilts Wwe.**

Am 2. Pfingsttage

## große Tanzmusik.

Es ladet freundlich ein

Sande, beim Bahnhof. **F. G. Busch.**

Gesucht.

Auf sofort hier. Zimmer- und Maurergesellen  
beim Neubau gegen guten Lohn.  
Feberwardergroden. **J. Dolen.**

Von Sonntag den 6. Juni an suche  
ich für 14 Tage auf Jürgens Dreese ein  
Mädchen zur Anshilfe, welches dort  
schlafen kann. Zu melden daselbst am  
Pfingstsonntag von 8 bis 11 Uhr morgens.

**Frau Professor Jürgens.**

Auf sofort ein Knecht. Gute Zeugnisse sind vor-  
zuzeigen. **Kreuzerwerk. G. G. Hinrichs.**

## Schützenhof.

Am ersten Pfingstfeiertage morgens 6 Uhr

## Frühkonzert,

nachmittags

## großes Gartenkonzert.

Es ladet freundlich ein

**Fr. Kämpfer.**

Hotel zum schwarzen Adler.

Am zweiten Pfingsttag

## großer Ball.

Am 2. Pfingsttage

## große Tanzmusik,

wozu freundlich einladet

Sande.

**T. Adiken.**

## Konzerthaus.

Am 2. Pfingsttage

## Großer Ball.

Musst von der Wohlblieschen Kapelle.

Es ladet freundlich ein

Zeber. **G. Noltmeyer.**

## Gasthof zum Birnbaum.

Am 1. Pfingsttage

## großes Hühner-, Enten- und Laubnerverkegeln.

Abends brillante Illumination der beiden Regel-

bahnen und des Gartens.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein

**Ad. Glusmann.**

**Frischen Maitraut** empfiehlt **d. D.**

## Zum grünen Hof, Schaar.

Am 1. Pfingsttage

## Gartenkonzert.

Am 2. Pfingsttage

## große Tanzmusik,

Anfang an beiden Tagen um 4 Uhr,  
wozu freundlich einladet. **G. Bruns.**

## Zum grünen Jäger.

Am 1. Pfingsttag morgens 5 Uhr

## Hühnerverkegeln mit Frühkonzert.

**G. Hinrichs.**

## Zum grünen Jäger.

Am 2. Pfingsttage

## großer Ball,

wozu freundlich einladet

Anfang 4 Uhr. **G. Hinrichs.**

# Beilage

zu Nr 131 des Feyerlichen Wochenblatts nebst der Zeitung Feyerl. Nachrichten vom 6. Juni 1897.

## Der Sternkrug.

Von Adolf Streckfuß.  
(Fortsetzung.)

Ob Steinert, dessen scharfes, forschendes Auge sonst nie ruhte, der mit einem Blick alles sah, von den Gromberger Grenzen, die er umfuhr, sich ein klares Bild eingepägt haben mag? Wohl! schwerlich! Diese Fahrt erschien ihm fast wie ein schöner Traum. Er sah dem lieblichen Mädchen in dem engen Wagen so nahe, sein Arm berührte den Hals, ihre kleine weiße Hand lag so verführerisch, daß er sie ergreifen mußte, sie entzog sie ihm nicht. So fuhr sie Hand in Hand durch die Felder und den Wald, es war ein Glück für Steinert, daß Herr von Heiwald jetzt allein die Unterhaltung führte und daß er, wenn er auf dieses oder jenes Feld- oder Waldstück aufmerksam machte, keine Antwort begehrte, unser Freund würde sonst wohl manches verkehrte Wort gesprochen haben, dachte er doch an nichts anderes, als an die kleine weiße Hand, welche er in der feintigen hielt, sah er doch einzig und allein die großen dunklen Feenaugen, die ihn mit ihrem träumerisch liebevollen Blick bezauberten.

Sie kehrten nach Gromberg zurück. Er glaubte, sie seien eben fortgefahren. Jetzt aber mußte er sich ermannen! Er nahm Abschied; zu Fuß wollte er nach Weutlingen wandern, das aber litt Herr von Heiwald nicht, der alte Philipp selbst mußte den Gast im Einspänner nach der Stadt fahren.

### 6. Der Bericht des Polizeiraths.

Es war noch nicht Abend, als Steinert nach Weutlingen zurückkehrte; er wechselte im Gasthof nur schnell die Kleider, dann fragte er nach der Wohnung des Bürgermeisters Wurmer; der Stellner führte ihn nach dem nahe gelegenen Hause.

Der Bürgermeister sei nicht zu sprechen, er habe Gesellschaft, meinte das niedliche Dienstmädchen, welches Steinert die Thür öffnete. Die Kleine war nur schwer zu bewegen, dem gestrengen Herrn Steinerts Karte hereinzutragen, sie dürfe ihn nicht bei der Sozialpartie stören. Hätte der Fremde nicht ein gar zu vornehmliches Neuzugerbüchlein, dann würde sie sich auch nicht zu dem Wägelchen, die bürgermeisterliche Spielpartie zu führen, entschlossen haben; endlich aber gehorchte sie Steinerts ersten und bestimmten Befehlen, sie brachte ihrem Herrn die Karte, und schon nach wenigen Augenblicken kehrte sie mit dem Bescheid, den sie zu ihrer größten Verwunderung erhalten hatte, zurück, der Herr Bürgermeister sei sehr erkrankt durch den Besuch des Herrn und erwarte ihn in seiner Studirstube.

Steinert wurde in ein ziemlich abgelegenes Zimmer geführt, welches sich durch einen mächtigen, mit Alken bedeckten Schreitisch als die Studirstube des gestrengen Herrn Bürgermeisters kennzeichnete; er blieb nur einige Sekunden allein, dann erschien der Bürgermeister Wurmer, ein kleiner, sehr lebendiger Mann, der mit offenerer Freude den späten Gast begrüßte.

„Seien Sie mir recht von Herzen willkommen, Herr Polizeirath“, sagte er, Steinert wärmte die Hand schüttelnd „Schon vorgestern habe ich durch den Herrn Polizeidirektor in M\*\* die Anzeige erhalten, daß Sie in dieser abschließlichen Angelegenheit die Nachforschungen übernehmen würden, und ich bin wahrhaft entzückt darüber. Dem Scharfzin des berühmten Polizeiraths Werder wird es endlich gelingen, unsere arme Gegend von der Mörderbande, welche sie unsicher macht, zu befreien. Ich begrüße Sie mit wahrer Herzensfreude, mein hochverehrter Herr Polizeirath.“

Steinert oder vielmehr der Polizeirath Werder, denn wir müssen ihm wohl jetzt seinen rechten, uns durch den Bürgermeister enthaltenden Namen und Titel geben, hielt sehr geduldig die ungehobene Begrüßung des kleinen Mannes aus; er nahm auf dem Sopha Platz und ließ den Bürgermeister eine Zeit lang weit durcheinander schwanken, er gewann aus dessen nichtsagenden Mäandereien sofort die Uebersetzung, daß dieser Mann ihm bei ferneren Nachforschungen von gar keinem Nutzen sein könne. Er wurde durch diese Wahrnehmung indessen nicht weiter überrascht, denn er hatte schon vorher gehört, der Bürgermeister sei ein gutmüthiger Schwäger, ein ganz brauchbarer Beamter für eine kleine Stadt und ein redlicher Mann, aber für jeden Dienst, der Schärfe des Verstandes, Muth und Charakterkraft erfordere, gänzlich unbrauchbar.

Nachdem der gute Bürgermeister sich ein wenig beruhigt hatte, sagte Werder: „Sie sehen mich bereit, Herr Werder, Sie in Ihren Nachforschungen nach dem Schicksal des Herrn von Scharnan nach Kräften zu unterstützen oder Ihnen dieselben vielmehr abzunehmen; damit aber meine Bemühungen nicht vergeblich werden, muß ich Sie dringend bitten, mich von diesem Augenblick an nicht mehr Herr Polizeirath, sondern stets nur Herr Werder oder Beter Steinert zu nennen. Niemand in Weutlingen und Umgegend darf meinen wahren Namen und Stand

ahnen, für Jedermann, außer für Sie, muß ich, wenn ich auf Erfolg meiner Forschungen rechnen soll, lediglich Ihr ergebener Beter, der Handlungsreisende Cornelius Steinert für das große Haus W. Oldcott u. Co. in Berlin sein.“

„Gewiß, Herr Polizeirath —“  
„Schon wieder der verbotene Titel!“  
„Er soll nicht wieder vorkommen. Nur hier in meinem Studitzimmer —“

„Auch die Hände haben Ohren! Außerdem gewöhnen Sie sich Leichter an den Beter Steinert, wenn Sie an den Polizeirath gar nicht denken. Ich kann Ihnen versichern, daß der Handlungsreisende für W. Oldcott u. Co. in zwei Tagen hier in der Gegend mehr erfahren hat, als der genübste Polizist in acht Tagen erforscht hätte.“

„Sie sind also den Mördern auf der Spur? Herr —“  
„Beter!“ ergänzte Werder lächelnd. „Es wird Ihnen schwer, sich an das unschuldige Wort zu gewöhnen.“

„Nun ja, es wird schon kommen. Jetzt aber bitte, sagen Sie mir, was haben Sie entdeckt? Ich brenne vor Neugier.“

„Dann werden Sie schon noch eine Weile brennen müssen, lieber Beter, denn entdeckt habe ich noch gar nichts! Nur Vermuthungen, allgemeine Vermuthungen wage ich. Vermuthungen, die ich geschöpft habe aus der Unterhaltung mit diesen und jenen, die jeder festen Grundlage entbehren, und die ich daher weder aussprechen kann noch darf. Sobald ich etwas Positives weiß, sind Sie natürlich der Erste, der es erfährt; ich muß ja, um einen Erfolg zu erzielen, vorzugsweise auf Ihre einseitige Mitwirkung rechnen!“

Der gute Bürgermeister fühlte sich unendlich geschmeichelt; er brücte dem „Beter Steinert“ warm die Hand und versicherte, daß er ganz zu dessen Diensten stehe; auf Werders Erzählung erzählte er alles, was er selbst über die beiden Brüder Heiwald, über Herrn von Scharnan und dessen Auftreten in Weutlingen und Gromberg wußte. Es war nichts Neues, nur eine Wiederholung dessen, was Werder während der vergangenen beiden Tage von verschiedenen anderen Seiten gehört hatte.

Der Bürgermeister bestätigte, daß er selbst bis jetzt die gegen die beiden Brüder Heiwald schwelbenden Gerüchte nur für falsche und böswillig verbreitete Lügen gehalten, und daß er sich nach Kräften bemüht habe, ihnen entgegenzutreten. Seit dem Verschwinden des Herrn von Scharnan aber sei auch er in einem früheren Glauben geworden. Er könne nicht umhin, zuzugeben, daß ein schwerer Verdacht auf Herrn von Heiwald ruhe, der aber dennoch kaum genügend sei, um die Einleitung einer Untersuchung zu rechtfertigen.

Er habe aus diesem Grunde auch nicht gewagt, irgendwie vorzugehen, obwohl Vater Grawald vom Sternkrug ihn deshalb der Bosheit, ja der Partheinahme für die Brüder Heiwald in einer persönlichen Unterredung geradezu beschuldigt habe. Der alte biedere Grawald könne nicht begreifen, daß man solche Schonung übe, da doch die ganze Gegend und vor allem auch der Sternkrug unter der Furcht leide, welche das Verschwinden des Herrn von Scharnan von Neuem erweckt habe.

„Hat Vater Grawald Herrn von Heiwald direkt beschuldigt?“ fragte Werner.

„Direkt, nein! Aber er hat sich so deutlich wie möglich ausgesprochen und sogar hinzugefügt, er werde mit den beiden Heiwalds jede Geschäftsverbindung abschneiden, aus der könne doch nichts Gutes herauskommen.“

„Wann hat er das gesagt?“

„Zwei oder drei Tage nach dem Verschwinden des Herrn von Scharnan.“

„Dann hat er sein Wort schlecht gehalten, denn ich weiß, daß er seitdem noch mehrfach mit den beiden Brüdern verkehrt hat. Er wird sich inzwischen wohl eines Besseren besonnen, vielleicht eingesehen haben, daß sein Verdacht voreilig ist. Jedenfalls dürfen wir nichts laut werden lassen, wodurch die Meinung verbreitet wird, es liege gegen Herrn von Heiwald irgend etwas Ernstliches vor. Ich kann mich doch wohl auf Ihre Diskretion verlassen Beter!“

„Sicher, Herr Beter, ganz wie Sie befehlen!“

„Nun noch eine Bitte. Ich werde jetzt in meinen Gasthof zurückkehren und einen Bericht über meine bisherigen Nachforschungen an den Herrn Polizei-Direktor in M\*\* schreiben, ich werde selbstverständlich nicht ermanneln, Ihres Eifers rühmend zu erwähnen. Es liegt mir daran, daß der Bericht noch heute Nacht nach der Station Weidenhagen kommt, damit er mit dem Nachtzuge befördert werden kann. Sie haben wohl die Güte, ihn durch einen reitenden Boten befördern zu lassen?“

„Ich werde sofort den Befehl geben, daß einer der Polizeidiener sich referfertig mache.“

„Vortrefflich, Herr Beter, ich danke Ihnen und werde Ihre große Bereitwilligkeit nicht zu erwähnen vergessen. Morgen früh fahre ich selbst nach der Station Weidenhagen. Ich erwarte dort einen von M\*\* kom-

menden Bekannten, einen Naturforscher, der hier in Sümpfen und Wäldern Pflanzen und Insekten, Schmetterlinge, Käfer, Schlangen u. s. w. suchen will. Er wird wahrscheinlich im Sternkrug seinen Aufenthalt für einige Zeit nehmen. Ich darf wohl darauf rechnen, daß er von den Polizeidienern aus Weutlingen oder von den Gendarmen nicht weiter nach Paß u. s. w. gefragt wird. Ich sehe für den Mann ein, er ist ein guter Bekannter von mir; dies aber muß, beiläufig gesagt, unter uns bleiben!“

„Ich verstehe, Herr Beter! Soll alles bestens besorgt werden!“

Werder hatte seinen ersten offiziellen Besuch in Weutlingen glücklich zu Ende gebracht, sein Zweck war erreicht, er kehrte daher nach seinem Gasthof zurück, um den wichtigen Bericht über seine bisherige Thätigkeit an seine vorgelegte Behörde zu schreiben.

Er erzählte in diesem Bericht zuerst mit einfachen Worten, ohne eine Schlussfolgerung daran zu knüpfen, was er gehört und erlebt hatte: die Erzählungen Brauns, der Kaufleute in Weidenhagen, des Herrn von Willbrand, des Vater Grawald, sein nächstliches Abenteuer mit dem alten Friedrich Grunzig, seinen Besuch beim Senator, seine Entdeckung im Walde, endlich seinen Besuch in Gromberg und beim Bürgermeister Wurmer. Der kurzen und gedrängten Erzählung fügte Werder in dem Berichte eine Darstellung der Schlussfolgerungen bei, welche seiner Ansicht nach aus den Thatfachen zu ziehen seien. Er sagte: „Ich war anfangs der Ansicht, Herr von Heiwald habe im Sternkrug seinem Kutscher den Befehl gegeben, mich im Walde zum Anstiegen zu nöthigen, mich dann zu überfallen, zu ermorden und zu berauben; zu diesem Zwecke habe er Friedrich befohlen, sein Beil zu gebrauchen und ihn zu der That durch die Mittheilung, daß ich viel Geld bei mir trüge, gereizt. Die Thatfachen schienen meine Ansicht zu bestätigen. Die wenigen Worte, welche ich von dem Gespräch zwischen Herrn von Heiwald und Friedrich erlauscht hatte, daß Verhalten Friedrichs unterwegs, die Wahrnehmung, daß wahrscheinlich ein Genosse Friedrichs, ich glaube Herr von Heiwald selbst, hinter der Fichte an Wege verdeckt schien, Friedrichs mörderische Drohung mit dem Beil, sprachen, wie es mir schien, deutlich für meine Annahme, zu der ich um Leichtster verführt wurde, als ich absichtlich, um einen Angriff auf mich herbeizuführen, Herrn Heiwald in der Herrenstube des Sternkruges den reichen Inhalt meiner Brieftasche hatte sehen lassen. Genauere Forschungen und ernstere Nachdenken haben mich inzwischen überzeugt, daß meine Annahme eine irrige, von Anfang bis zu Ende auf einer Einbildung beruhende gewesen ist. Welche Deutung ich den aus dem Gespräch zwischen Herrn von Heiwald und Friedrich erlauschten Worten geben soll, weiß ich noch nicht, aber ich weiß, daß die Deutung, welche ich ihnen früher gegeben habe, eine falsche gewesen ist. Herr von Heiwald hat nicht hinter der Fichte gestanden, ich hätte sonst nothwendig Spuren im hohen Grase finden müssen. Friedrich ist allein gewesen und geblieben. Er hat von seinem Herrn den Befehl erhalten, mich im hohen Sande zum Verlassen des Wagens aufzufordern, damit die Pferde gesont wurden; er hat diesen Befehl mit der ihm eigenen Brutalität ausgeführt und sich endlich mit dem Beil bewaffnet, nicht um mich anzugreifen, sondern um sich selbst vor dem von mir befürchteten Angriff zu schützen.“

Diese Deutung hätte ich schon unmittelbar nach dem nächstlichen Abenteuer diesem geben müssen, wäre ich nicht, ich kann nicht umhin, dies zuzugeben, durch die angestrengten, den ganzen Tag über fortgesetzten Nachforschungen in einer das gesunde, ruhige Urtheil trübenden geistigen Aufregung gewesen. Es liegt klar auf der Hand, daß Herr von Heiwald, der genau weiß, daß man ihn in der ganzen Gegend für den Mörder des Herrn von Scharnan hält, sicherlich im gegenwärtigen Augenblick nicht seinem Kutscher den Befehl geben wird, einen Fremden, der seinen eigenen Wagen benutzt, zu berauben und zu erschlagen. Die Entdeckung hätte ja der That auf dem Fuße folgen müssen. Ich habe mich während meines Besuches in Gromberg vollkommen von der Unhaltbarkeit meines ersten Verdachtes überzeugt. Herr von Heiwald weiß nicht einmal, daß es einen Konflikt zwischen mir und seinem Kutscher gegeben hat. Der alte Friedrich ist klug genug gewesen, von demselben zu Hause gar nichts zu erwähnen.

Zerfällt somit mein ursprünglicher Glaube, Herr von Heiwald habe einen Angriff gegen mich befohlen, in sich selbst, so befestigt sich dagegen mein Verdacht, daß er ein Theilnehmer oder der Urheber des Mordes sei, mehr und mehr.

Prüfen wir zuerst die Frage, ob Herr von Scharnan überhaupt tot oder ob er vielleicht, wie das Fräulein von Heiwald glaubt, noch am Leben ist und sich verdeckt hält, um den Verdacht seines Mordes gegen Herrn von Heiwald zu verbreiten.

Es ist schon an und für sich kaum anzunehmen,

daß Herr von Scharnau sein ganzes Gepäck im Stich lassen und sich heimlich entfernen sollte, nur um seinen Feind einem falschen Verdachte anzujagen; es ist ferner kaum glaublich, daß man ihn in den verflochtenen vierzehn Tagen nicht irgendwo gesehen haben sollte. In dem dünn bevölkerten und selten von Reisenden besuchten Landstrich würde überall ein vornehmer, städtisch gekleideter Fremder aufgefallen sein.

Sehen wir hier von aber auch ab, so spricht für die Ermordung und Beraubung des Herrn von Scharnau, daß ich einen, allerdings noch kleinen Theil des Geldes, welches der Verschwindene bei sich getragen hat, bereits aufgefunden habe. Dem Briefe, in welchem er am Tage vor seiner beabsichtigten Abreise die und seine zu erwartende Ankunft in Berlin seinem Schwager Herrn von Bressler, Kompanion des Hauses W. Olbecott u. Co. in Berlin, anzeigte, hat er ein Verzeichnis der Nummern der in seinem Besitz befindlichen großen Scheine beigelegt, um diese, wenn sie ihm unterwegs etwa verloren gehen oder gestohlen werden sollten, reklamieren zu können. Er hat die gleiche Vorsichtsmaßregel auch schon bei seiner Abreise von Berlin gebraucht. Sein bares Geld bestand hauptsächlich in Einhundertthalerscheinen, dreizehn von diesen, deren Nummern keinen Zweifel übrig lassen, besitze ich. Fünf trugen den Namen des Herrn von Heilwald, er hat mit ihnen eine Rechnung in Webenhagen bezahlt, acht habe ich vom Sternfrugewirt Grawald, und dieser hat sie seiner, allerdings vom Senator Heilwald in Abrede gestellten Angabe nach, von diesem erhalten.

Für die Ermordung des Herrn von Scharnau sprechen ferner meine Wahrnehmungen in der Diebstahlde, welche mich zu folgenden Schlüssen veranlassen.

Herr von Scharnau ist auf der Rückfahr vom Gut Gromberg nach dem Wagen des Wirthes Grawald, ungefähr in der Mitte des Weges, so daß ein etwaiger Hilferuf weder bis zum Herrenhause von Gromberg noch bis zu dem harrenden Wirth Grawald dringen konnte, überfallen und erschlagen worden. Die Mörder, es sind deren zwei gewesen, haben zuerst die Wunden der Leiche verbunden, damit sie kein Blut weiter verliere, dann haben sie die Bruststelle auf dem Fußwege kunstvoll mit Nierenadeln so bedeckt, daß nur ein sehr geübtes Auge sie wieder auffinden konnte. Sie sind offenbar sehr ruhig, überlegt und sorgsam zu Werke gegangen. Ich schliesse hieraus, daß der Mord des unglücklichen Scharnau nicht ihr erstes todwürdiges Verbrechen gewesen ist. Gelingt es, sie zu entlarven, dann dürfte vielleicht auch auf die Ermordung des Viehhändlers und des Post-Kondukteurs ein helleres Licht fallen.

Nach der Beseitigung der Blutspuren hat einer der Mörder die Leiche beim Kopf, der andere hat sie bei den Füßen ergriffen, dann sind sie mit ihr rechts in den Wald nach dem ihnen bekannten, ganz abgelegenen und sonst wohl selten, außer etwa von Jägern besuchten Sumpfluch gegangen. Die tief in den Boden eingedrückten Fußspuren zeigen, daß dort zwei schwer beladene Männer einer hinter dem andern gegangen sind. Da ich auf dem ganzen Wege nirgendwo weiter Blutspuren bemerkt habe, die mir sicherlich nicht entgangen wären, muß ich annehmen, daß die Mörder der Leiche vor dem Forttragen sorgsam die Wunden verbunden hatten.

Der gültige Zufall hat mir auch etwas von der Kleidung der Mörder verrathen, das blaue Wollenhaar zeigt mir, daß der eine Schuhe und blauwollene Strümpfe getragen hat, die drei Proben von grau und schwarz gefleckten Wollenfäden sprechen untrüglich von einem grauen Stock aus Wollenzug, der am Schoß etwas defekt sein muß. (Fortsetzung folgt.)

## Mit dem Stahldampfer „Kaiserin Auguste Victoria“ von Rönnebed nach Langoog.

Ein herrlicher Maimorgen lagte über die alte freie Stadt Bremen, als wir in früher Stunde uns zur Reise rüsteten. Vom blauen Himmel, geschmückt mit leichten Cirren, erglänzte in voller Pracht die Sonne, uns fröhliche, herrliche Fahrt verhießend. Schnell die Reisentellen wieder gepackt; bedencklich nahe rückt die Abfahrtsstunde des fahrplannmäßigen Dampfers. Wir werden zu Fuß den Freihafen kaum zeitig genug erreichen, darum hinein in den „Wapendieker.“ „Freihafen, Rutscher!“ Los! Volternd und rasend bringt uns das Behittel rasch zum gewünschten Ziel. Vor uns liegt der Freihafen, ein gewaltiges Wasserbastion. An beiden Seiten auf den Quai lange Reihen starker Kräne, im Hafen eine ungezählte Schaar kleiner und größerer Dampfer, fast alle unter Feuer. Aus den Schloten steigen dick und schwarz mächtige Dampfwolken. Schlechte Luft hier! Die Abfahrtsstunde wird freudig begrüßt. Glockenschlag, hellendes, gelendes Weisensignal, und pfeudend, ächzend, stöhnend steht der „Hecht“ seine Näher in Bewegung. Der Dampfer ist voll besetzt. Es ist Himmelstagsfesttag. Der Städter ist frei von „Handwerks- und Gewerbesanden“, und aus der „Straßen querschender Enge“ treibt ihn hinaus in Gottes freie Natur. Die zahlreichen Reisenden stehen oder sitzen gruppenweise in den Stakinen, auf dem Deck oder Oberdeck im fröhlichen, munteren Geplauder beisammen, zwischendurch eilen dienstfertige Kellner. Die Landtschaft, unterhalb Bremen dient anfangs wenig Reiz, Rechts das moorige Bockland, links das tiefe Bieland, zeigen die flachen, sandigen Ufer ein monotones Ginterlei;

hin und wieder erblickt man einen einsamen Angeler, der aufmerksam nach seiner Angel lauscht. Veleber ist der Fluß selbst. Yachten, Segelboote und kleine Dampfer kommen entgegen oder fahren mit uns „zu Thal.“ In der Ferne erscheint dunkel der feile Abhang der Geest zur Jesum hin, die große Wassermassen aus der „Naudtammer“ und dem „Teufelsmoor“ der Wefer zuführt. In raschen Wechsel vollzieht sich jetzt die Verwandlung der landschaftlichen Scenerie. Auf den hohen Ufern begrüßt unser Blick die von einem blüthenreichen Kranze duftender Gärten umgebenen herrlichen Villen der Bremer Patrizier. „Der Reichen Gärten seh' ich blühen.“ Zwischen den dunklen Tannen leuchtet das helle Grün der Laubbäume; am Abhange und in den Vorgärten schaue ich die charakteristischen Lebensbäume, die Thuja, die Retinospora und wie sie alle heißen, die zierlichen Coniferen, die die Gärten prächtig schmücken.

Es ist acht Uhr. Begegnung ist erreicht. Wenige Minuten verweilt unser Schiff am Anleger und dann nimmt die oben geschilderte Landschaft, die nicht mit Unrecht den Namen „Bremer Schweiz“ trägt, unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch. Ueberreiche Blüthenpracht hatte der Frühling entwickelt; grün, weiß, roth und blau war die Welt hier überfluthet. So geht die Fahrt weiter, an Begegnung, Blumenenthal mit der großen Wollpinne reiht nach N o n e b e d, dem eigentlichen Abgangsziel unserer Reise.

Da liegt blank und sauber unser feines Schiff, vom Mast weht stolz die Flagge: „Kaiserin Auguste Victoria.“ Freudig begrüßt wird das schöne Fahrzeug, das uns zurückführen soll zum heimischen Herd, zurück zu Weib und Kind. Noch kurzer Aufenthalt, dann verläßt uns die Schiffsglocke, daß der Augenblick der Abfahrt gekommen ist. Ein mitfahrender Amateurphotograph nimmt noch schnell vom Lande ab eine Momentaufnahme; dann werden die Tane gelöst, der Kapitän bestiegt die Kommandobrücke, die Dampfpeise geht, und die Schraube beginnt ihre ruheloße geräuschvolle Thätigkeit. Vom Lande ertönen Abschiedsgrüße, Lächer winken und wehen durch die Luft, herüber, hinüber, der letzte Gruß, während der Kiel des Stromes Mitte zukehrt, um dann mit „Voll-dampf voraus“ dem schönsten Ziel entgegen zu eilen.

Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt! — Vorbei an den freundlichen, anmuthigen Villen, den idyllisch gelegenen Dörfern, durch die fruchtbaren, trefflich bebauten Ebenen mit dem Strome dem Meere zu. Breiter und breiter wird der Wasserspiegel. Gläselth kommt zu Gesicht, die Huute mündet. Zahlreicher erscheinen die Schiffe; hochbordige Seebampfer, einfache Segelschiffe, große Schlepplüge von Lastschiffen, „Böde“ genannt, erregen unsere Aufmerksamkeit. Nicht unwillkommen sind die Unterbrechungen, die unsere Betrachtungen durch den Kellner erfahren, der freundlich zum Butterbrot, zum Gläschen Bier einladet. Ein fröhlicher, heiterer Ton herrscht an Bord, manch munter Scherzwort würzt die Unterhaltung, oft flingen die Gläser zusammen. Von den anliegenden Dristschaften, die wir kaum gegrüßt, gemieden“, erschallt, von sanften Morgenwinden zu uns getragen, das Geläute der Kirchenglocken. Aus dem Strombett erheben sich hin und wieder größere oder kleinere Werber, dessen größter, die Lunaplate, große Viehherden, weidet. Mittlerweise sind wir bedeutend weiter gekommen, in der Ferne blinken die weißen Petroleumschuppen Nordenham. Bald landen wir hier, am hinzugekommene Mitreisende aufzunehmen. Die Wefer hat bereits eine bedeutende Breite. In reizender Strömung wahlen die stuhenden Wogen an unserm Schiff vorbei. Nordenham mit den riesigen Ozeandampfern des Norddeutschen Lloyd, dem Speichern, den Petroleumtanks, den Pieren; gegenüber die Weferhäfen Geestemünde und Bremerhafen, das alles verleiht dem Mündungsparorama den Charakter eines großartigen Verkehrsbildes. Uns fesseln vor allen die gewaltigen Ozeandampfer, von denen die Schnellampfer „Aller“ und die „Königin Luise“ — ein noch ganz neues Schiff der Barbarofklassse, das von seiner ersten Ausfahrt nach Newyork heimgekehrt war — am Quai lagen. Gegen eine Gebühr von 20 J., die zu Wohlfahrtszwecken für Seeleute des Lloyd benutzt werden, erwirkt man sich das Recht der Besichtigung der Schiffe. Wir wählten die „Königin Luise“. Parole d'honneur! Welch ein Schiff! Was für ein gewaltiges Demntal deutscher Geistesarbeit und deutschen Fleißes! Es würde jedoch zu weit führen, hier auch nur in raso die Beschreibung eines solchen Kolosses einzufügen. Im Gegensatz zu den älteren Schnellampfern haben die Schiffe der Barbarofklassse die Kajüten und Salons auf Deck. Von der Größe dieser neuen Riesendampfer wie auch von der Entwicklung der brennischen Handelsflotte macht man sich eine Vorstellung aus einer Ausstellung, die vor einiger Zeit die „W. 3.“ brachte. Darnach zählte 1827 die Bremer Flotte 97 Schiffe mit zusammen 9863 Roggenlasten; darunter die größte Bark mit 200 Lasten oder 300 Reg.-Tons. Der neueste Dampfer des Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ hat einen Raummehalt von 14000 Tonnen; es fehlt nicht viel daran, so fast dieser Reife ebenbüdig als 1827 die sämmtlichen Bremer Schiffe; denn diese maßen zusammen 14595 hentige Reg.-Tons. — Gegen 2 Uhr Nachmittags verließ die „Kaiserin Auguste Victoria“ Nordenham, nachdem die erwarteten Gäste an Bord genommen waren. Nun hinaus durch den Meeresschwalm, Bahn zu dem stillen Eiland. Heimlich

fragt sich vielleicht der eine oder andere: wie wirds mit der Seefrantheit? Doch wozu solche bangen Befürchtungen. „Still ruht die See“ heißt die Variation; nur leichte Winde kränkeln den weißen Saum der kleinen Wellen; heller Sonnenschein umfluthet uns und unser bravcs Schiff, das mit „Voll Dampf“ einem Pfeile gleich die Wasser durchschneidet. Dort ist Bergen mit der anachronistischen Anlegebrücke; rechts der Geestemündung Fischereihafen mit der neuerbauten Halle; dort steigt der mächtige Thurm von Bremerhafen zum Himmel empor. Bremerhafen ist eine Handelsstadt von internationaler Bedeutung; wie auf dem Strome selbst so herrscht auch an den Ufern und in den Hafenmündungen das regste Verkehrsgetriebe. Weiter geht die Fahrt; vorüber an dem stattlichen englischen Riesenbampfer „Milwaukee“, der, mit Baumwolle von Amerika gekommen, auf der Rheide liegt. Bald verwandelt sich die Scenerie. Hinter uns im goldenen Sonnenglanz liegen die Städte. Die Ufer der Wefer, von hohen Deichen umgeben, weiten sich. Vor uns liegen die starken Forts, rechts Brintamahof I und II, links Langlütjen I und II. Zu beiden Seiten des Flusses die fruchtbarcn Wefermarschen Butjadingen und Land Wurften. Dort erscheint hinter Brintamahof II der Gasthof „Schloß Morgenstern“, der Versammlungsort der „Männer vom Morgenstern“ mit Hermann Müller an der Spitze. Hier stand vor grauen Jahren die Feste „Schloß Morgenstern“, eine Zwingburg des Bremer Bischofs, dem die Wurfter den Schöpszehnten zu geben verpflichtet waren. Jetzt freilich sagt der Wurfter: „Ja, so'n gewöhnlichen Morgenstern.“

„Den gert wie den söstestinen Penning all gern!“

Ganz hart am Weferende, gleich weit von den Dörfern Dingen und Webedeerden, steht der vor mehr als 600 Jahren erbaute, sagenumwobene Kirchturm von Insjum, nach der Sage nun „Ochsenturm“ genannt. Weiter stromaufwärts erblickt man, umgeben von Bäumen und Gärten, das freundlich gelegene Kirddorf Bremen. Der schlank, über 180 Fuß hohe Thurm hat schon seit unendlichen Zeiten den Schiffen auf der Wefer mit als Wegeweiser gedient. Die Kirche selbst zählt wohl zu den ältesten des Landes. Nach den Aften soll sie bereits über 1000 Jahre stehen. Sie führt den Namen „Wilharduskirche“ nach dem Heidenmissionar Wilhardus, der im neunten Jahrhundert unter den verschiedenen heidnischen Völkerschaften in der untern Elb- und Wefergegend mit vielem Erfolg gewirkt und durch den auch, wie wohl anzunehmen ist, die Urbewohner des Landes Wurften, die alten Friesen, christianisirt sind. Der Archäologe mag in dem Gebiete der Unterwefer noch manche Ausbeute seiner Forschung finden. Lange hasierte mein Blick auf der Küste des mir so bekannten lieben Ländchens; im Ohre klang immerfort Rückerts: „Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit Klingt ein Lied mir immerdar.“

Unser Kiel strebte der unendlichen Weite des Meeres zu. Zuerst verschwand, in Dunst gehüllt, die Butjadinger Küste, bis wir nach gerannener Zeit die offene See erreichten. So weit das Auge schaute, war die weite Ebene von einer reinen Kreislinie umschlossen, kein Baum, kein Strauch, keine Hütte grenzte sich ab in dem scheinbar unendlichen Kreis. Es war ein Anblick, der mit der Gewalt des Schrankenlosen das Gemüth gar festfam ergriff. Allmählich tauchten die bekannten Seezeichen auf, die den Schiffen den Weg zum sichern Hasen zeigen: die Jungfernsboote, der Gwerfand, der Hohegewelchthurm. An uns vorbeiflanschten die starkgebauten Fischdampfer, deren Exterior nicht gerade schön zu nennen ist. Den großartigsten Eindruck gewährte der Schnellbampfer „Saale“, der, von Newyork heimkehrend, uns in voller Fahrt passirte. Ein lebhaftes Grüßen und Gütelchwenken herüber und hinüber, dann faste uns der Wellendrang und Wasserzug, den die riesigen Maschinen der „Saale“ erzeugten. Hei, wie hieß das Schiff in die nun erregt rollende See. Jetzt galt es, sich fest zu halten. Doch „variatio delectat!“ — all überall ertönte fröhliches Lachen. — Stunde auf Stunde verraum. „Glat wie Del“ lag wieder die See; an Bord entwikelte sich immer mehr lebhaftc Stimmung, fröhliche Unterhaltung; deutliche Lieder erklangen. Inzwischen näherten wir uns der Insel Wangeroo; im silbernen Abendglanz hingebreitc lagen die schneigen Dünen. Die Feuerchiffe „Aukensjabe“ und „Wefer“ wurden gesichtet, rechts erblickten wir den Nothelandleuchtthurm und während die „Kaiserin Auguste Victoria“ an Wangeroo vorbeiflitt, hatten wir Mühe genug, die dort hart am Strande erbauten Hotels zu mustern. Schon bietet sich Spieleroog unsern Blicken dar. Wer hemmt im Meere den Lauf des hurtigen Schiffes, welches zur Heimath flög? „Langoog, Langoog, Langoog, Lang-Langoog“ ertönt erst leise, allmählich anschwellend die Langooger Specialhymne. Noch kurze Fahrt durch die Dkumer Balge und das Watt, dann lagen wir wohlvertänt an der Landungsbrücke. Die wechsellvollen Ereigniffe, die herrliche Fahrt, die fröhliche Stimmung und das gute Ende haben gewiß allen Theilnehmern einen unvergesslichen Tag bereitet. Abschiednehmen, Handelschütteln — und während die „Kaiserin Auguste Victoria“ Benseffel zudampfte, bestiegen wir unsere hochdräxige Wasserpost und „die Sonne neigte sich tiefer und warf glührothe Streifen auf das Wasser, und die weissen weiten Wellen, von der Fluth gedrängt, schäumten und rauschten näher und näher“.